Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 78 (1933)
Heft: 49

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

78. JAHRGANG Nr. 49
8. Dezember 1933

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

Beilagen: Aus der Schularbeit - Pestalozzianum - Zeichnen und Gestalten - Erfahrungen - Heilpädagogik (alle 2 Monate) - Schulgeschichtliche Blätter (halbjährlich) - Der Pädagogische Beobachter (zweimal monatlich) | Erscheint jeden Freitag

Schriftleitung: Alte Beckenhofstrasse 31, Zürich 6, Telephon 21.895 • Annoncenverwaltung, Administration und Druck: A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich, Stauffacherquai 36-40, Telephon 51.740

Montana-Vermala
1550 Meter
Pension Genziana · Frl. Sigg, Besitzerin
Bestempfohlene Pension für Damen und Töchter. Erholungs- und Ferienaufenthalt. Vortreffliche Küche. Fliessend Wasser. Pension von Fr. 10.— an.

Montana-Vermala 1550 m
„LE LIERRE"
Kinderheim für erholungsbedürftige und Ferienkinder von 3 bis 10 Jahren. Beste Verpflegung. Luft und Sonnenkuren. Sport Unterricht. Preis Fr. 6.— bis 10.—. 816

Kur- u. Erziehungsheim Zimmerli, Adelboden
Privatschule mit staatlicher Aufsicht. Schwächliche, blutarme, asthmatische oder schulmüde Kinder sind bei uns aufs beste aufgehoben. Unterricht im Hause. Ia Referenzen. 127 G. und A. Zimmerli-Schlatter.

In guten Papeterien erhältlich 885

Institut Cornamusaz
Trey (Waadt)
I. Handelsschule: Französisch, Englisch, Italienisch, Handelsfächer.
II. Verwaltungsschule: Vorbereitung für Post, Telegraph, Eisenbahnexamen etc. 938
Zahlreiche Referenzen.

Billige
Klaviere u. Flügel
sind nur preiswert, wenn innen u. außen in bestem Zustand. Solche Instrumente liefert mit Garantie nur der Fachmann

Klaviere Fr.
Martmer, Zch. schrägs. 325.-
Trost & Cie., Eisenkonst. 475.-
Goebel, Stuttgart 850.-
P. Jecklin Söhne 860.-
Weißbrod, schwarz 925.-
Goltermann, nußb. 1025.-
Schiedmayer & Söhne 1425.-
Berdux, Konzertmod. 1450.-
Grotrian-Steinweg 1730.-
Bechstein 2050.-
Steinway & Sons 2280.-

Flügel
Ibach 2200.-
Grotrian-Steinweg 2680.-
Bösendorfer 2750.-
Steinway & Sons 2850.-
Bechstein 3400.-
Steinway & Sons 3750.-

Wir spielen Ihnen diese Klaviere gerne vor. Verlangen Sie unsere Occasionsliste und Klavierkataloge mit neuester Preisliste. 23

PIANOHAUS
JECKLIN
Pfauen · Zürich 1

Schulbilder und Wandschmuck für die Schule
ist das Material, dessen Ergänzung sich jede Schule wünscht. Vielleicht erlaubt Ihnen ein eventuell noch vorhandener Rest des Materialkredites pro 1933 diesen Wunsch zu erfüllen!
Für Ihre Wahl stellen wir Ihnen gerne, unverbindlich für Sie, illustrierte Prospekte und Kataloge über Schulbilder aller Art und gediegenen Wandschmuck zur Verfügung. 781
Mit freundlicher Empfehlung:
ERNST INGOLD & CO · HERZOGENBUCHSEE
Spezialhaus für Schulbedarf; eigene Fabrikation und Verlag.

brillen duttlinger optik
diplomierter optiker
bleicherweg 4
ZÜRICH gegenüber Börse (Turm) 893

Die vollkommenste Klein-Maschine, die je gebaut wurde, ein Meisterwerk der Firma E. Paillard & Cie. S. A., Yverdon und Ste-Croix, gegründet 1814.
119 Jahre Feinmechanik
Bahnbrechend im Verkaufspreis. Verlangen Sie Luxusprospekt L und Angabe des nächsten Vertreters durch die Generalvertretung für die deutsche Schweiz: 886/3
August Baggenstos, Zürich 1, im „Du Pont", Tel. 56.694

Gimmi & Co Kino / Projektion / Photo
Spezialisten für Schmalfilm-Kinematographie
Zürich / Haus zur Sommerau / Stadelhoferplatz
66

Versammlungen

Lehrerverein Zürich.

a) Hauptverein. Ausserordentliche Hauptversammlung: Freitag, 8. Dez., 17 Uhr, Aula Hirschengraben. Vorschläge des Vorstandes über ein Krisenopfer des städtischen Personals. Referent: Herr Hermann Leber. Wir bitten dringend alle Mitglieder, an dieser überaus wichtigen Versammlung teilzunehmen.

— Samstag, 9. Dez., 20 Uhr, in der Tonhalle: Grosse öffentliche Kundgebung in geschlossener Gesellschaft.

— Englisch-Fortbildungskurs (4. Sem.). Jeden Freitag, 17 Uhr, Schulhaus Grossmünster, Zimmer 15. Leitung: Herr Prof. Pestalozzi.

— Tanzkurs bei Massmünster, Löwenstrasse. Anfänger: Jeden Freitag, 18—20 Uhr. Vorgeschrittene: Jeden Mittwoch, 18 bis 20 Uhr. Die Jahresschlussfeier findet am 9. Dezember statt.

b) Lehrergesangverein. Mittwoch, 13. Dez., 20 Uhr, Aula Hirschengraben: Probe. Studium von Händels «Herakles».

c) Lehrerturnverein. Montag, 11. Dez., 17.30—19.30 Uhr, Sihlhölzli: Männerturnen, Spiel.

— Lehrerinnen. Dienstag, 12. Dez., Sihlhölzli: 17.15—18.00 Uhr Schulturnen: 4. Kl.; Spiel, mit Vorübung für 1. Kl. — 18—19 Uhr Spielstunde.

d) Pädagogische Vereinigung. Arbeitsgemeinschaft der Reallehrer, Sprachgruppe. Donnerstag, 14. Dez., 16.30 Uhr, Lehrerzimmer Hohlstrasse: Korrekturen.

— Arbeitsgruppe: Zeichnen 4.—6. Kl. Dienstag, 12. Dez., 17.15 Uhr, Zeichensaal 75, Hohe Promenade: Malen mit Aquarell- und Deckfarben (Weihnachtsaufgaben).

— Arbeitsgruppe: Bewegungsprinzip. Letzter Kurstag Montag, 11. Dez., 17.30 Uhr, Turnhalle Schanzengraben: Vorführungen m. Schülern: Begleitspiele zu Naturkunde u. Geschichte. Referate: Bewegung und Disziplin (Prof. Dr. Hanselmann, Frau Bebie). Anschliessend Mitteilungen und Aussprache.

e) Arbeitsgemeinschaft für Lichtbild u. Film. Montag, 11. Dez., punkt 20 Uhr, im Physikzimmer des Hirschengrabenschulhauses: Vorführung von Scherenschnittfilmen (Dornröschen, Aschenputtel, Doktor Dolittle und seine Tiere).

Kantonalverband zürcherischer Lehrerturnvereine. Einladung zur *Delegiertenversammlung* für Samstag, 16. Dez., 14.30 Uhr, im «Du Pont», 1. Stock, Zürich 1.

Basel. *Basler Schulausstellung,* Münsterplatz 16. Montag, 11. Dez., 20 Uhr, Kunsthalle, Vortrag für Eltern und Lehrer von Prof. Dr. *W. Barth* über: Unsere lebenden Basler Künstler. — Mittwoch, 13. Dez., 15 Uhr, Aula Realgymnasium: Lehrprobe von Herrn Dr. Gustav Steiner: Das Bild im Deutschunterricht.

Baselland. *Lehrerinnenturnverein.* Uebung: Samstag, 9. Dez., 14 Uhr, in Liestal: Letzte Uebung vor den Weihnachtsferien.

Bülach. *Lehrerturnverein.* Montag, 11. Dez., 17.15 Uhr, in Bülach: Spiel. Zu beachten: Wieder in *Bülach.*

Hinwil. *Lehrerturnverein des Bezirks.* Freitag, 15. Dez., 18 Uhr, in Rüti. Md. 2. Stufe. Bodenübungen, Geräte, Spiel.

Horgen. *Lehrerturnverein.* 1. Uebung: Freitag, 8. Dez., 17.15 Uhr, Turnhalle Horgen. Knabenturnen, II. St.; Männerturnen.

Limmattal. *Lehrerturnverein.* Montag, 11. Dez., 17.45 Uhr, Turnhalle Altstetterstrasse, Altstetten. Hauptübung: Lektion mit einer Mädchenturnklasse der Sekundarschule.

Meilen. *Lehrerturnverein des Bezirks.* Montag, 11. Dez., 18 Uhr, in Meilen: Mädchenturnen, Bodenübungen, Spiel.

Oerlikon und Umgebung. *Lehrerturnverein.* Freitag, den 8. u. 15. Dez., je 17.15 Uhr, in Oerlikon. Obligat. Uebungen: Mädchenturnen 12. Altersjahr.

Uster. *Lehrerturnverein.* Montag, 11. Dez., 17.40 Uhr, in d. Turnhalle des Hasenbühlschulhauses Uster: Männerturnen, Spiel.

Winterthur und Umgebung. *Lehrerverein.* Samstag, 16. Dez., 14.15 Uhr: Besichtigung des Aufschlusses bei der Baustelle des neuen Sekundarschulhauses Oberwinterthur. Führung: Herr Prof. Dr. Hess.

— Samstag, 9. Dez., 20 Uhr, im grossen Saal des Kirchgemeindehauses Winterthur: «Abigsinget» (offene Singstunde). Kirchengesangbuch mitnehmen. 19.15 Uhr: Probe für Sänger und Instrumentalisten. Wir bitten Sie, Ihre Angehörigen, Freunde und Bekannten auf die Veranstaltung aufmerksam zu machen. Eintritt 50 Rp.

— *Lehrerturnverein. Lehrer.* Montag, 11. Dez., 18.15 Uhr, Kantonsschulturnhalle: Knabenturnen III. Stufe, Springseilgymnastik, Spiel.

— *Sekt. Lehrerinnen.* Freitag, 15. Dez., 17.15 Uhr: Frauenturnen.

La Neuveville
ÉCOLE DE COMMERCE
Offizielle Handelsschule
Kaufmännische Abteilung für Jünglinge und Töchter. Abteilung für Sprachen und Haushaltung für Töchter. Gründliche Erlernung der französischen Sprache. Sorgfältige Erziehung und Aufsicht. Neues Schulgebäude. Schulbeginn April. — Mitte Juli: Französischer Ferienkurs. — Auskunft durch die Direktion. 939

Mitglieder unterstützt die Inserenten

206 Kinderlieder enthält das prächtige Büchlein
Ringe Ringe Rose Ein Liederbuch für die Schweizerkinder, ihre Mütter und Lehrer, von **Carl Hess.**
Mit leicht singbaren Melodien. Neue Geschenkausgabe. Hübsch geb. nur Fr. 2.60. Zu haben in allen Buchhandlungen oder beim Verlag: Helbing & Lichtenhahn, Basel. 917

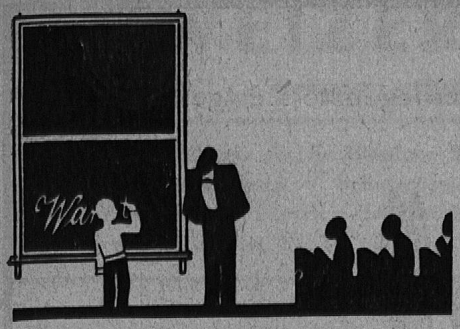
Gediegene
Weihnachts- oder Neujahrsgeschenke
für Lehrer und Lehrerinnen sind moderne
Taschen- oder Armbanduhren
mit prima Ankerwerk zu sehr vorteilhaftem Preis. Verlangen Sie Auswahlsendungen v. Postfach 26684 Biel I. 918

YVONAND Sprach- u. Haushaltungsschule, Töchterpensionat
am Neuenburgersee, Waadt. Schuller-Guillet, Besitzer, lehrt gründl. die franz. Sprache u. jede hauswirtschaftl. Ausbildung. Anleitung zu selbständ. Arbeit. Sorgfältige Charakterbildung. Kunstarbeiten. Körperkultur. Musik. Eigenes Tennis. Mässige Preise. Refer. Prospekt. 920

Theaterdekorationen
Bühneneinrichtungen
Vorhänge u. Requisiten
in künstlerischer und technischer Vollendung liefert zu zeitgemäss reduzierten Preisen die
ALBERT ISLER A.-G.
Theateratelier
ZÜRICH 8, Seehofstr. 6, Tel. 25.515
Grosser Mietfundus! 901

Rheumatismus und Gicht
werden durch unsere Kurmittel erfolgreich behandelt. Aufklärungsschrift No. 25 R kostenlos.

KURANSTALT Sennrüti 900 m ü. M. DEGERSHEIM 64



WANDTAFELN

bewährte, einfache Konstruktion

Rauch-, Albis- und Holzplatten

GEILINGER & CO

WINTERTHUR

38

Anfangs 1934 erscheint die II. Auflage

Die Jugend vor der Berufswahl

von Hrch. Stauber, Vorsteher des Jugendamtes II der Stadt Zürich, in Halbleinenband, Umfang über 300 Seiten — **Wegleitung für Eltern, Lehrer und Erzieher** — Preis Fr. 4.80 plus Porto — Für Bestellungen bis Ende Dez. 1933 *Vorzugspreis* Fr. 4.20 plus Porto

Bestellschein. Unterzeichneter bestellt hiermit beim Art. Institut Orell Füssli, Dietzingerstrasse 3, Zürich 3 zum Vorzugspreise von Fr. 4.60 inklusive Porto

..... Exemplar..... „Die Jugend vor der Berufswahl" von Hch. Stauber
Zahlung erfolgt auf Postcheck VIII 640 - od. p. Nachn. (nicht gew. streichen)

Datum:..... Adresse:.....

(deutlich schreiben) .....

925

Dem Schüler auf den

Weihnachtstisch

Scholls Schülerfeder zu Fr. 6.—. Reisszeug. Farbstiftetui. Malkasten. Skizzenbuch. Lehrbücher über Malerei etc. 22

Alles in grosser Auswahl bei

GEBRÜDER **SCHOLL**
A.-G. POSTSTRASSE 3 · ZÜRICH

Handels-Lehrer

mit Sprachenkenntnissen in Knabeninstitut (nicht in Zürich) **gesucht.** Ledige Bewerber wollen ausführliche Bewerbeschreiben richten unter OF 3002 Z an Orell Füssli-Annoncen Zürich, Zürcherhof. 932

PIANOS ★ FLÜGEL

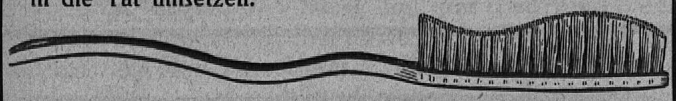
Tausch, Teilzahlung, Miete
MUSIKALIEN, INSTRUMENTE, Unterrichtswerke, Blockflöten, Saiten

BERTSCHINGER, MUSIKHAUS

ZÜRICH 1, Steinmühlegasse 2, nächst Jelmoli 919

Eine freudige Weihnachts-überraschung für alle Schulkinder

wenn Sie die Devise «Jedem Schulkind seine Zahnbürste» in die Tat umsetzen.



Sie alle, unsere Herren Schulpräsidenten, Schulvorsteher und Lehrer, erinnern sich unseres aussergewöhnlichen Angebotes, für die Lieferung von **Kinderzahnbürsten,** das wir auch heute noch aufrecht erhalten, indem wir beim Ankauf der ODOL-Zahnbürste, die nur **60 Rappen das Stück** kostet, stets die Hälfte der bestellten **Menge für bedürftige Schüler gratis** mitverabfolgen. Verlangen Sie eine Gratismuster-Bürste, damit Sie sich von der vorzüglichen Qualität überzeugen können.

Für die oberen Klassen stellen wir ein etwas grösseres Modell zu 70 Rappen her. Jede Bürste ist von einer ausgiebigen Probetube der so beliebten **Odol-Zahnpasta** begleitet. 927

Unser vorteilhaftes Angebot ermöglicht es **jeder Schulgemeinde, die Zahnpflege unter Aufwendung allerkleinster Mittel in wirksamer Weise zu fördern.**

ODOL COMPAGNIE A.-G., Goldach-St. Gallen

Jedesmal, wenn ich schreibe,
denk' ich an ihn, der mir
den Waterman geschenkt hat.

Waterman

928

Diese Violine

mit allem, was dazu gehört: Etui, 1 guter Bogen, Kolophonium, Stimmpfeife, Kinnhalter und 4 Ersatz-Saiten im Täschchen, (komplette Ausstattung)

kostet nur Fr. 35.-

Ein Beweis, daß unsere Instrumente nicht nur gut, sondern auch billig sind.

Verlangen Sie unsern Gratis-Katalog.

hug

Hug & Co., Zürich

Filialen in Basel, Luzern, St. Gallen, Winterthur, Neuchâtel, Solothurn, Lugano. 915/2

Ohne Inserat kein Erfolg

Das schönste Schweizer Buch! Das gediegenste Festgeschenk

O mein Heimatland 1934

DR. GUSTAV GRUNAU. BERN

Erhältlich in allen Buchhandlungen und Papeterien sowie beim Verleger

Dr. Gustav Grunau, Falkenplatz 11, Bern

933

Im Privatinstitut „Friedheim" Weinfelden

(vorm. E. Hasenfratz) finden geistig und körperlich zurückgebliebene sowie schulmüde u. nervöse Kinder angepassten Unterricht, sorgfältige Erziehung und herzl. Familienleben. Vielseitige praktische Betätigung. Mässige Preise. Prospekt. Besitzer und Leiter: E. Hotz. 840

Für Weihnachtsbescherungen

empfehlen wir unser reichhaltiges Lager in:

Farbstiftetuis	Beschäftigungsspielen
Malkasten	Jugendbüchern
Schulschachteln	Malbüchern
Schüleretuis	Zeichenheftli
Bleistiftspitzern	Notizbüchli usw.

Sehr vorteilhafte Preise. Bescherungsrabatt

Besuchen Sie uns oder schreiben Sie für Muster!

KAISER & Co. A.-G. BERN

800

Lichtbilder (Diapositive)

für Unterrichtszwecke liefert in tadelloser Ausführung aus der Sammlung von über 6000

Mittelholzer-Fliegeraufnahmen 856

(Schweiz, Afrika, Persien, Spitzbergen)

Ad Astra-Aero Photo A.-G. (Swissair), **Zürich**

Walcheplatz, Telephon 42.656

Besichtigung der Bilder zwecks Auswahl gerne gestattet.

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

8. DEZ. 1933 · SCHRIFTLEITUNG: ALTE BECKENHOFSTRASSE 31, ZÜRICH 6 · 78. JAHRGANG Nr. 49

Inhalt: Unsere Schweiz — Die Bündner Schule (Fortsetzung) — Hermann Christ — Werden die Schüler grösser? — Schul- und Vereinsnachrichten — Schulgesetze und Verordnungen — Aus der Fachpresse — Ausländisches Schulwesen — Kurse — Pestalozzianum Zürich — Schulfunk — Bücherschau — Schweizerischer Lehrerverein — Mitteilung der Schriftleitung — Aus der Schularbeit Nr. 10 (Weihnachts-Nummer) — Zeichnen und Gestalten Nr. 6.

Unsere Schweiz

Eine Welt voll Gegensätzen, und doch voll harmonischer Schönheit, ragt unser kleines Land an der Grenze Süd- und Mitteleuropas hervor, nicht durch räumliche Ausdehnung, aber durch einen Reichtum von Erscheinungen, wie er auf so kleinem Raume nirgends wieder sich bietet.

(H. Christ: Das Pflanzenleben der Schweiz.)

Die Bündner Schule (Fortsetzung.)

III. Gegenwartsfragen.

Damit sind wir mitten in unsern Gegenwartsfragen. Um einen Augenblick beim Geldsäckel zu bleiben: es ist denn doch fraglich, ob die eidgenössische Unterstützung nach Lehrstellen statt nach der Bevölkerungszahl nicht gerechter wäre, denn wir haben bei kleiner Bevölkerungszahl viele Schulen. Aber betteln allein ist schliesslich keine Krisenmassnahme, jedenfalls keine pädagogische Massnahme. Wir wollen uns also Fragen zuwenden, die m. E. tiefer gehen. Vor allem: diese Bündner Bergschule muss mit allen Mitteln erhalten und gefördert werden.

Schule ist Vorbereitung, Entfaltung und Uebung aller Kräfte, ist Klärung des Lebenszieles. Schule ist Ankergrund für die Jugend und ihr ernster Gefährte. Wenn etwas, soll sie uns helfen, der Entvölkerung der Bergtäler Einhalt zu tun. Da gilt es m. E. sich auf die Bedeutung der Volksschule tiefer zu besinnen. Die Volksschule ist die Schule für das Volk, für alles Volk. Sie hat sich also an den Fragen, der Not und tiefern Sehnsucht der Volksgemeinschaft zu orientieren. Wir haben uns im letzten Jahrhundert allzusehr an der Universität orientiert. Diese hat die Lehrpläne der Mittelschule nicht nur beeinflusst, sondern geradezu diktiert. An der Mittelschule orientierte sich die Sekundarschule, an der Sekundarschule die Volksschule. Nicht der Lehrplan war massgebend, sondern der Stoffplan. Das Schlagwort «Wissen ist Macht» wurde nicht von der Universität, überhaupt nicht von der Schule, sondern vom Zeitgeist geprägt, aber die Schule war ihm auch verfallen. Schule und Bildung wurde zur Standesfrage. Ein guter Schüler, und war es im besten Bergdorf, musste nach Chur uf d'Schuel; zum Bauern war er zu gescheit. Und der Nachbar urteilte: «So gescheit ist meiner auch, und wenn's die vermögen, bringen wir's auch irgendwie auf.» Was ist das für ein Suchen nach Unterstützungen, Stipendien und Hilfe aller Art zum «Weiterkommen», wenn ein Lehrer einen armen, intelligenten Knaben weiss! Als könnte im Bauerndorf nur der Dumme leben. Ja, der Lehrer gewinnt auf dem Lande an Ehre und Ansehen, wenn er möglichst viele seiner Schüler durch die Aufnahmeexamen der Kantonsschule brachte.

Im Jahre 1930/31 zählten wir in Graubünden 16 138 Schulkinder, davon besuchten 487 die Kantonsschule. Wenn man berechnet, dass dazu noch Bündner Jugend kommt, die in Schiers und Schulen der Innerschweiz lernt, greift man mit 500 Schülern der Mittelschule keineswegs zu hoch [10]). Ob das nur Kulturfortschritt ist, darf füglich gefragt werden! Und die Folge solcher Einstellung? Wir haben das Land weithin von Führern und intelligenten, initiativen Persönlichkeiten entblösst, die Bauernscholle entwertet und zugeschaut, wie die Dorfkultur zerfiel.

Eine zuverlässige Zeitschrift brachte letzthin die Notiz von einem ganzen Dorf, das in Frankreich leer stehe: Aubépine, im fruchtbarsten Meerklima gelegen, mit verlassenen Häusern, ungenützten Weiden, verwilderten Weinberghängen. Zeuge einer wahnsinnigen Zeit und Mahnruf auch für uns.

Und nun lese man, was Pestalozzi, der grösste Schweizer des 18. Jahrhunderts, aus Stans schreibt:

«Die grösstmögliche Wirkung der Volksbildung könnte durch die vollendete Erziehung einer merklichen Anzahl Individuen aus den ärmsten Kindern im Lande erzielt werden, wenn diese Kinder durch ihre Erziehung nicht aus ihrem Kreis gehoben, sondern durch dieselbe vielmehr fester an denselben angeknüpft würde.»

Das ist es. Unsere Volksschule darf das Volk nicht entwurzeln, sie muss es verwurzeln. Es ist vielleicht kein Zufall, dass in unserer überzivilisierten Zeit der grosse nordische Erzähler Hamsun sein Buch «Segen der Erde» schreibt. Wir wollen in der Freude darüber seine paar unfreundlichen Auslassungen gegenüber der Schweiz vergessen.

Im Sinne der Verwurzelung sind die Lehrziele unserer Berg- und Bauernschule neu zu durchdenken und die Lehrpläne, die Stoffauswahl, ja selbst die Methode zu erfassen. Die neueren Bündner Lehrpläne versuchen diesen Weg zu gehen wie die Berner, die Aargauer Lehrpläne und wie wohl die Lehrpläne noch anderer Kantone. Sie stellen Heimat- und Lebenskunde ins Zentrum, arbeiten die Ziele der einzelnen Fächer so heraus, dass sie in einem zentraleren Ziele pestalozzischer «Menschenbildung» münden; sie wollen der individuellen Gestaltung und den besondern Verhältnissen volle Freiheit und Berücksichtigung ermöglichen; sie betonen die Selbständigkeit des Schülers, das Arbeitsprinzip; sie erlauben «der Kunst den Puls zu greifen» und dürften den Lehrern Anreger zu Auseinandersetzungen auf allen Gebieten des Unterrichtes sein.

Im Sinne der Verwurzelung ist die Sprachpflege zu fassen und die Sprachenfrage zu betrachten. Niemals dürfen wir aus finanziellen oder praktischen Gründen die Bestrebungen unserer romanischen und italienischen Landesbrüder zur Erhaltung und bessern Pflege ihrer Sprache einengen. Vielmehr muss noch

[10]) Für das Schuljahr 1933/34 haben wir allein 517 Kantonsschüler.

mehr getan werden, damit ihre Lehrer der Aufgabe gewachsen seien und ihre Lehr- und Lesebücher ihren Geist atmen. (Mit blossen Uebersetzungen unserer deutschsprachigen Bücher wäre es nicht getan.) Alles andere hiesse m. E. Entwurzelung, hiesse Gleichschaltung, hiesse die Seele und Liebe vom heimischen Herd vertreiben. Das ist keine «neue» Wahrheit, aber eine häufig verschüttete Wahrheit. Dass wir nicht engen Chauvinismus wollen, ist klar.

Alles, was Heimatsinn weckt, braucht heute vertiefte Pflege. In diesem Sinne wird die religiöse und sittliche Unterweisung die Heimattreue segnen. Natürlich denke ich nicht an Schwarm und süsse Heimatpoesie, vielmehr an exakte strenge Arbeit, an Sauberkeit in jeder Hinsicht. Die Schriftfrage ist uns z. B. nicht nur darum wertvoll, weil wir eine sorgfältiger gepflegte Schrift brauchen, sondern weil die Pflege der Schrift eine famose Hilfe ist, unsere Kinder wieder zu Sauberkeit, Fleiss, Willensanstrengung, zu Raum- und Formgefühl zu bringen. Ich denke überhaupt nicht ans Zurückschrauben des Unterrichtsbetriebes in eine versunkene Romantik, vielmehr an geistige Durchdringung unserer Lebensnähe. Dann wird uns auch die Ferne aufgehen. Was immer an neuen Errungenschaften in Schulmethodik, Anschauungsmaterial und Lehrmitteln erschwinglich ist, her damit! Das Averser Kind kann nie zuschauen, wie der Bauer einen Baum veredelt, aber vielleicht sieht es das einmal im Schulkino. Und vielleicht erhält die Bergschule nächstes Jahr nicht nur Obst vom Unterland, sondern auch Frühlingsblüten, wenn oben noch der Schnee liegt. Nicht nur die Kinder verschiedener Nationen gilt es durch Austausch zu grösserer Einsicht in Zusammenhänge und Verbundensein zu bringen, sondern auch Berg und Tal. Briefwechsel, Schulreisen und neuerdings die Verbindung von Bergschulhaus und Kolonieheim für Schulen des Flachlandes sind schöne Anfänge und aller Unterstützung wert. Wege werden sich übrigens finden, wenn man die Grundsätze durchdacht hat, und wenn man will.

Pflege der Kameradschaft ist eine der vornehmsten Aufgaben der Schule, besonders der Bergschule. Dafür noch einen Grund. Es gibt noch keine Psychologie des Bergschulkindes und somit kein Belegmaterial, aber das darf man wohl sagen: Es ist verschlossen, ja, ängstlich dem Neuen gegenüber. Es ist oft einsiedlerisch, durch starke und frühe Einspannung ins harte wirtschaftliche Leben allzu rasch der Kindlichkeit entwachsen. Es verhüllt die Spannungen der Reifezeit durch Sentimentalität, oft durch weichliche Träumerei und hat manchmal über unschuldige Lebensfreude ein schlechtes Gewissen. Freude zu allen Fenstern der Schule herein; damit das Kind Kind sei.

Wie viel tiefe Naturverbundenheit sich aus dem guten Bauernmilieu entwickeln kann, zeigt eine Stelle aus dem Abschnitt «Mein Elternhaus» im Lebensabriss eines Bündner Lehramtskandidaten. «Ein sonngebranntes Holzhaus steht an einer Bergstrasse in Wiesen gebettet. Es ist nicht braun-, sondern schwarzgebrannt, denn es steht schon einige hundert Jahre in der Bergsonne. Früher stand ein junger Kirschbaum am Haus und wuchs schnell an der sonnigen Wand empor. Er schlug gleichzeitig mit den ersten Kirschbäumen im Tal aus, und die Bienen, die auch an der Hauswand in alten Körben wohnten, konnten sich an sonnigen Frühlingstagen einen weiten Flug ins Tal ersparen. Dafür ging's aber hier um so lebhafter zu. Als der Baum dann aber über das Hausdach emporzuwachsen begann und um seine Krone die rauhen Winde fegten, begannen seine schönen Blätter zu welken, und der gute Baum, der uns so lieb war, starb, und wir trauerten um ihn.» Wir trauerten um ihn, solches Erlebnis darf nicht durch falsche Bildungsabsichten verschüttet werden.

Ja, echte kindliche Lust und Freude! Sie allein entbindet die Kräfte der Seele und wärmt ins innerste Herz. Sie in erster Linie muss die Berufswahl bedingen, nicht der Nützlichkeitsstandpunkt. Sie ist die Luft, in der Einfachheit, Bereitschaft zu Entbehrung und Opfer gedeihen können. Darum darf schliesslich auch der Charakter der 26wöchigen Bündnerschule nicht das Krüppeln und eselgeduldige Arbeiten sein, sondern freudiges Schaffen. Freude, heitere Lebensfreude, zu entwickeln ist m. E. ebenso wichtig wie aller hygienische Fortschritt, den das eidgenössische Tuberkulosegesetz zu bringen verspricht. Hier seien dem Sport und Turnen auf lichtdurchfluteten Schneefeldern Lob und Dank nicht vorenthalten und die Bestrebungen der Arbeitsschule lebhaft unterstützt. Auch wissen wir wohl, dass für manchen der Bündner Lehrer unsere «Aufmunterung zur Freude» unnötig ist. Da liegt eine Seite aus dem Tagebuch des Lehrers einer Gesamtschule vor uns: der Stunden- und Unterrichtsplan eines frühen Lenztages, aus dem wir einiges anfügen möchten. Die Oberschüler der 8. und 9. Klasse beginnen den Tag mit Mörikes entzückendem «Er ist's» und beschäftigen sich darauf still mit einem Aufsatz «Vorfrühling». Die Stunde von 9.40 bis 11 Uhr ist ausgefüllt mit Buchhaltungsaufgaben aus bäuerlichen Verhältnissen. Nachmittags wird die Biene behandelt, darauf Stichwörteraufzeichnungen und Skizzen aus dem behandelten Gebiet. Das Ende des Schultages ist ausgefüllt durch Einübung des Mendelssohnschen «Der Frühling naht mit Brausen». Die 5. und 6. Klasse, um auch das noch zu nennen, fängt den Tag mit Huggenbergers «Wenn der Frühling kommt» an, schreibt darauf einen Aufsatz «Was für Frühlingsboten ich kenne», behandelt von 9.40 bis 11 Uhr Prozentrechnungen aus dem Sachgebiet «Zugvögel» (wieviel % gingen zugrunde, kehrten zurück usw.). Nachmittags wird der Frühlingssafran behandelt. Darauf folgen Stichwörteraufzeichnungen und Skizzierungen aus dem behandelten Stoffgebiet. Darauf Gesang mit der Oberschule. Usw.

Die wichtigste Frage der nächsten Zeit scheint mir in Graubünden die Sekundarschulfrage zu sein. Sie ist seit 1919 dasjenige Traktandum, das den Bündner Erziehungschefs und Sekundarlehrern am meisten zu schaffen gemacht hat, wodurch allein schon deren Bedeutung dargetan ist. Die Sekundarschule muss, fakul-

tativ neben den obern Klassen der Volksschule parallel gehend, die Volksschulbildung vertiefen. Fakultativ muss sie sein, weil in diesem Alter die Differenzierung der Individuen beginnt und berücksichtigt werden soll und weil die Schule so leistungsfähiger wird und individueller bleibt. Die Gleichschaltung ist ja nicht unsere Sache. Dass die Sekundarschule nicht einfach eine Vorbereitungsschule für die Kantonsschule sein darf, ist selbstverständlich. Ich bin im allgemeinen mit den Thesen einverstanden, wie sie für die Sekundarlehrerkonferenz in Thusis (1929) von Sekundarlehrer Tgetgel aufgestellt worden sind. Ich setze einige, zum Teil gekürzt, hierher.

1. Eine Sekundarschule wird nur anerkannt, wenn neben ihr die obligatorische Primarschule bis zum letzten Schuljahr fortgeführt wird.

2. Der Eintritt in die Sekundarschule kann nur auf Grund einer erfolgreich bestandenen Probezeit von mindestens 14 Tagen stattfinden.

3. Die Sekundarschule schliesst an die 6. Primarschulklasse an und umfasst drei Kurse.

5. Als Lehrer an öffentlichen Sekundarschulen können nur Inhaber eines an einer schweizerischen Universität erworbenen Sekundarlehrerpatentes oder eines gleichwertigen Ausweises angestellt werden.

8. Der Kanton anerkennt die Sekundarlehrerpatente und gleichwertigen Ausweise schweizerischer Universitäten und unterstützt alle Bestrebungen, welche die Freizügigkeit innerhalb der schweizerischen Lehrerschaft zu fördern geeignet sind.

9. Die Schülerzahl einer dreiklassigen Sekundarschule soll 25 pro Lehrkraft nicht übersteigen.

13. An jeder Sekundarschule werden für die Mädchen regelmässige Kurse für Hauswirtschaft durchgeführt. Die Mädchen sind im Verhältnis zu der auf die hauswirtschaftliche Bildung verwendeten Zeit vom übrigen Unterricht zu befreien.

Dazu einige Bemerkungen. Es ist wichtig, dass die Frage möglichst bald abgeklärt werde, ob die Sekundarschule an die 6. oder 7. Primarschulklasse anschliesse. Gegenwärtig haben wir noch beide Typen. Das hat den Nachteil, dass die Vorbereitung, besonders in Realien und Fremdsprache, der in die Mittelschulen eintretenden Schüler ganz ungleich ist. Die einen haben z. B. ein Jahr Fremdsprache, die andern zwei Jahre Fremdsprache genossen. Solche Unterschiede zusammen mit der Mehrsprachigkeit überhaupt erschweren die Organisation und den innern Bau der untern Kantonsschulklassen in unglaublicher Weise. Hier muss vereinfacht werden.

Eine heikle Frage ist die Fremdsprachfrage, vor allem in romanischen Schulen. Darf hier das Deutsche als Fremdsprache gelten? Sind geringere Anforderungen für die zweite Landessprache zu stellen als in deutschsprachigen Schulen? Und dann: welche Landessprache? Die meisten Bündner Sekundarschulen führen das Französische als obligatorische Fremdsprache. Hier schiene mir eine Aenderung wichtig. Ich glaube, man sollte hier das Italienische als obligatorische Fremdsprache erklären, wie das schon früher gelegentlich verlangt worden ist. Aus erzieherischen, aus praktischen und methodischen Gründen.

Italienisch ist die Sprache der Südtäler, unserer nächsten Landesbrüder. Ihre Sprache zu pflegen bedeutet gegenseitiges Verständnis und Zusammengehörigkeitsgefühl pflegen. Das Italienische ist ferner die Sprache, die uns mit dem fernern Süden, dem Nachbarland, verbindet. Es war durch Jahrhunderte für unser Bergland voller Bedeutung, ist es heute und wird es morgen vielleicht in vermehrtem Masse sein. Der Bündner Bauer, Handwerker, ja, der Hotelier braucht vor allem das Italienische. Endlich lernt unsere Jugend sicher leichter italienisch. Die Aussprache bereitet ihr, die in der Nähe und unter dem Einfluss des Romanischen aufgewachsen, weniger Schwierigkeiten als bei der französischen Sprache und natürlich auch die schriftliche Erlernung. Besonders spürbar wäre m. E. fraglos die Erleichterung in romanischen Schulen. In dieser Richtung wäre die Prüfung der Fremdsprachfrage erneut vorzunehmen.

Ferner scheint mir zu betonen wichtig, dass der Mädchenausbildung noch besondere Ueberlegung geschenkt werden muss. Davon später ein Wort. Es kommt, um dies hier zu betonen, nicht darauf an, dass wir möglichst viele Sekundarschulen haben, wohl aber sollte jeder Schüler die Möglichkeit haben, von Haus aus täglich die Schule zu erreichen. Sie müsste überall mindestens zwei Lehrer haben, die sich in die Fächergruppen, die sprachlich-historische und naturkundlich-mathematische, teilen. Die Behauptung, es sei erzieherisch von grossem Einfluss, dass die Schüler möglichst in einer Hand bleiben, hat sehr vieles für sich. Auf der Sekundarschulstufe aber reicht gewöhnlich die Kenntnis eines Lehrers nicht aus, alle Fächer zu erteilen, wenn man mehr als Leitfadenunterricht verlangt. Tüchtigkeit der Lehrkräfte ist aber um so notwendiger, als wir keine mehr als 38wöchige Schule anstreben.

Jahresschulen (auch für die Primarschulstufe gesprochen) wären vom Standpunkte des Lehrers aus zu wünschen. Aus wirtschaftlichen Gründen — der Bündner Lehrer hat einen allzu langen Rucksackartikel — und vor allem, weil der dauernde Doppelberuf sich nicht günstig auswirkt, zweifellos die fortwährende Aus- und Weiterbildung des Lehrers hemmt. Vom Kinde aus gesehen, betrachte ich im Bauerngebiet die Winter- und Halbjahresschule nicht als Nachteil, vorausgesetzt, dass Familien- und Dorfleben gesund sind. Ich habe immer wieder den Eindruck, auch als Kantonsschullehrer, dass das Jahrespensum für unsere Jugend (bis zum 20. Jahre) zu gross sei.

Die oberste Sekundarschulklasse (das heisst das neunte Schuljahr) sollte der Aussprache über Lebensgestaltung und Berufswahl breiten Raum lassen, einzelne Fächer fakultativ führen, Kandidaten für die Mittelschule besondere Vorbereitungsgelegenheit be-

stimmen. Auch die Möglichkeit zum Lateinunterricht sollte geschaffen werden, sonst behalten Geld und Stadt das Vorrecht. Man hört etwa den Einwand, es seien ja nur wenige, die aufs Gymnasium wollen. Um so besser, aber nach diesen Wenigen, den Führern, schreien wir ja. Tun wir doch alles, Ungeeignete vom Studium fern zu halten, den wenigen Geeigneten aber alle Hilfe angedeihen zu lassen. Fähigkeit und Charakter sollen endlich mal entscheiden. Sehen wir solche Hilfe nicht vor, dann werden angehende Gymnasiasten die häufiger werdenden Privatschulen besuchen, so dass der Grundsatz einer Volksschule für alle allzufrüh durchbrochen wird. Akademiker und Volk, sie verstehen sich schon ohnehin nicht so gut, wie gelegentlich bei Festlichkeiten behauptet wird.

Vor allem aber müsste die Sekundarschule der Mädchenbildung mehr Verständnis schenken. Es wäre jedenfalls zu begrüssen, wenn sich unsere Frauenbildungskurse, jungen Bündnerinnen und Bäuerinnen mal an deren Studium machen und Vorschläge zur Diskussion stellen würden. Nicht das halte ich in erster Linie für unrichtig, dass die Sekundarschülerinnen die gleichen Fächer haben wie die Knaben, sondern dass sie dazu noch besondere Fächer haben: Frauenarbeitsschule und etwa hauswirtschaftlichen Unterricht. Diese gehen als notwendiges Uebel mit, statt zentrales Arbeitsgebiet zu sein. Oder gelten auf einmal bei den Mädchen Arbeitsprinzip und Grundsatz des Gesamtunterrichtes nicht mehr? Das letzte Schuljahr müsste das Mädchen ganz anders und tiefer auf das Leben vorbereiten, und die natürlichen Erziehungskräfte wären systematisch zu entfalten und auszubilden. Der Lehrerin wäre an den Mädchenklassen mehr und freundlicher Einlass zu gewähren, der Ausbildung und Stellung unserer Arbeitslehrerinnen müssten weit grössere Opfer, Sorgfalt und Verständnis entgegengebracht werden.

Nach Art. 4 unseres Gesetzes über Handarbeitsunterricht müssen patentierte Lehrerinnen von den Gemeinden nur in erster Linie berücksichtigt werden, also nicht ausschliesslich. Das Patent wird nach einjährigem Kurs in der Bünd. Frauenschule erlangt. Kandidatin kann jedes 18jährige Mädchen sein. Solche Schulung genügt nicht. Sie ist eine erstaunliche Einstellung unseres Volkes (auch der Stadtbevölkerung) in einer Zeit, wo jedes Maschinenschreibfräulein mehr Ausbildung hat. Die ganze Frage, Gegenwarts- und Zukunftsfrage, wird unsern Kanton beschäftigen müssen und vielleicht zusammen mit der Lehrerbildungsfrage gefördert werden können. Vor allem wäre eine kantonale Inspektorin, die raten, helfen und Richtlinien aufstellen würde, mit Pauken und Trompeten zu empfangen. Es ist doch auch bei uns so, wie es in einer Aussprache deutscher Jugendführerinnen lautete, «dass die ländliche Mädchenschule eine gewaltige Aufgabe hätte, wenn sie sich zur Schrittmacherin einer neuen ländlichen Frauenkultur entwickeln wollte. Heute gehen die bildungshungrigen und begabten Landmädchen in die Großstadt, und wenn sie in die Heimat zurückkehren, bringen sie städtische Lebensgewohnheiten mit, die die ländliche Kultur immer mehr zersetzen [11]).»

Auch im Fortbildungsschulwesen kommen unsere Mädchen zu kurz. Das bündnerische Fortbildungsschulwesen gerät heute wieder in Bewegung. Die alten Repetier- und Abendschulen sind grösstenteils an geistiger Auszehrung gestorben. Repetitionen und Vorbereitungen auf die Rekrutenprüfungen zur Verbesserung der sogenannten Rangordnung haben der Jugend weder Lust an solcher «Bildung» noch Patriotismus gebracht. Wir weinen diesen Repetierschulen keine Träne nach und hoffen von den kommenden Fortbildungsschulen besseres, die Lehrkräfte vorausgesetzt und vorausgesetzt, dass die eidgenössische Gesetzgebung über das Berufsbildungswesen den kantonalen Sonderheiten genügend Rechnung trägt. Meine Auffassung ist die, dass auch hier nicht einfach der Nützlichkeitsstandpunkt triumphieren, die Routine im Beruf angestrebt und Pflege der allgemeinen Bildung durch Hinzufügen von etwas Muttersprachunterricht und Vaterlandskunde vorgetäuscht werden soll. Auch hier muss es heissen: Berufsbildung als allgemeine Menschenbildung, als Entwicklung aller Anlagen und Kräfte des jungen Menschen. Die Richtlinien und der Lehrplan für die landwirtschaftlichen Fortbildungsschulen Graubündens stellen darum ganz in unserm Sinne die Heimatkunde ins Zentrum, welche das Ziel verfolgt, den Schüler in der Heimat zu verwurzeln, welche die Vergangenheit, geschichtliche Eigenart der engern und weitern Heimat beleuchtet und so die Gegenwart verstehen lehrt, welche ferner die geographische und naturkundliche Eigenart beachtet, Pflanzen und Tierwelt kennen lehrt, den Natur- und Heimatschutz vermittelt. Die geschichtliche Seite der Heimatkunde wird ergänzt und fortgeführt durch die Vaterlandskunde, die, von der Gemeinde ausgehend, den Aufbau des Staates behandelt, Rechte und Pflichten des Bürgers klärt. Im Dienste dieser Ziele steht auch der Unterricht in der Muttersprache. Er ergänzt Heimat- und Vaterlandskunde durch passende Lektüre, macht mit Werken der grössten Schweizer Dichter bekannt und führt auch in einfache Schriften ein, welche Selbsterziehung und ethisches Gut behandeln. Für die beruflichen Fächer ist gedacht, dass sie unter dem Pestalozziwort stehen: «Der Mensch ist unter allen Umständen und bei allen Arbeiten der Leitung zum Guten gleich fähig — spinnen oder grasen, weben oder pflügen, das wird an sich weder sittlich noch unsittlich machen.»

Das Ziel dieser landwirtschaftlichen Fortbildungsschulen ist im Lehrplan so bestimmt: «Sie wollen den Jugendlichen in der Heimat verwurzeln, Heimat- und Vaterlandsliebe pflanzen, die Berufs- und allgemeinen Kenntnisse fördern und ihm Bedeutung und Verpflichtung eines gesunden Bauernstandes klären.» Als obligatorische Fächer gelten: Heimatkunde (kulturgeschichtlich-naturkundlicher und geschichts- und verfassungskundlicher Teil), Muttersprache, Rechnen und Berufsfächer (Einführung in die Landwirtschaft, Pflanzenbau, Obstbau, Gemüsebau, Viehhaltung, Alpwirtschaft). Als ergänzende Fächer kommen in Betracht: Fremdsprache, Handfertigkeitsfächer, Hygiene etc. Zum Ausbau des während des Winters behandelten Stoffes sind im Sinne der kantonalen Verordnung für landwirtschaftliche Schulen Kurse und Vorträge empfohlen, die auch die Erwachsenen interessieren werden.

Vor allem darf m. E. auf der Fortbildungsschulstufe die Besprechung von Weltanschauungsfragen und Lebensfragen nicht fehlen. Ob es der Geistliche oder Weltliche besorge, ist für mich nicht entscheidend. Aber Führer muss der Unterrichtende sein. Ge-

[11]) Weibliche Jugend in unserer Zeit, herausgegeben von Hertha Siemering u. Eduard Spranzer, Quelle u. Meyer, Leipzig 1933.

schieht es nicht, dann überlassen wir den Jugendlichen völlig der Ratlosigkeit der Pubertätszeit, dem Wirtshausleben und Tanzboden, der sittlichen Verwilderung. Die vorzügliche Arbeit Caduffs über die Bündner Knabenschaften belehrt uns, wie viel Zucht diese Innungen der unverheirateten Männer in den Dörfern einst regelte und bändigte [12]). Vielleicht lässt sich da und dort an diese fast aufgelösten Formen anknüpfen, vielleicht wird man neue Formen suchen müssen. Man wird sie finden, wenn man sich der Jugend annimmt. Anfänge sind da: ich erinnere an die katholische Jugendvereinigung, an die evangelische Jugend. Auch der Fortbildungsschule erstehen hier Aufgaben. Freilich Pläne und Vorschriften sind hier nicht das erste, sondern die viel begehrte Persönlichkeit. Eine Bemerkung in Klammern: damit alle Fortbildungsschulen diese Grundsätze nachdrücklicher Erziehung betonen und hierin eine Einheit bilden, müsste das gesamte Fortbildungsschulwesen des Kantons unter einem Departement, dem Erziehungsdepartement, stehen.

Aehnlich stelle ich mir Fortbildungsschulen für Mädchen vor, d. h. hier den künftigen Mutter- oder doch Frauenberuf ins Zentrum der Betrachtung und vertiefenden Schulung gestellt. Hier scheinen mir die Lehrpläne für den Unterricht der Mädchen in den Arbeitsschulen und den hauswirtschaftlichen Fortbildungsschulen des Kantons Graubünden von 1928 noch ergänzungsbedürftig. Auf Jahre hinaus wird man allerdings kein Geld haben; doch die Freiwilligkeit ist immer vor dem Staat gewesen. Es wäre übrigens undankbar, hier nicht der Verdienste unserer Bündner Frauenschule zu gedenken, die sie für die Förderung all dieser Fragen hat. Merken wir uns noch einen Satz Eduard Sprangers: «Ein grosses volkserzieherisches Problem entsteht besonders da, wo es sich um einen bisher gesunden, nun aber scheinbar sterbenden Stand handelt. In solcher Lage befindet sich (nicht nur bei uns) das Bauerntum. Es kommt nicht darauf an, es mit den Augen der Romantik zu betrachten, sondern aus dem Besten seiner überkommenen Wesensart die Kräfte zu mobilisieren, die es in eine gegenüber der neuen Zeit lebensfähige Form überführen können. Hierzu bedarf es der einheimischen Führer, und ganz in besonderm Masse der Frau. Denn alles, was hier über Moralwerden und Moralsterben gesagt ist, hängt aufs engste damit zusammen, wieviel an Lebenssicherheit und Aufbauwillen in den Frauen der betreffenden Kreise lebendig geblieben ist. Auf dem Starkbleiben der Landbevölkerung aber beruht bekanntlich schon die ganze biologische Fortdauer unseres Volkes». [13])

Hand in Hand mit all diesen Schul- und Bildungsbestrebungen muss also eine Erweckung des Volkes gehen, Arbeit für die Volkshochschule in Hülle und Fülle. Sie liegt ausserhalb meines Themas. Dänische und städtische Vorbilder können hier nicht einfach nachgeahmt werden. Sie muss aus den Bedürfnissen und Verhältnissen der Volksgemeinschaft herauswachsen und ist Sache all derjenigen, die das Wehen der Zeit spüren, zu ernster, sauberer Arbeit gewillt und für die Führung begnadet sind. Dann werden wir wieder zu einer Dorfkultur kommen, wo Natur, Volk und Ich aufeinander angewiesen bleiben. Arbeit, Sprache, Lied, Theater und Freud und Leid aller Art singen und loben die Scholle, welche unsere besten Dichter mit dem Zauber ihres Wortes überglänzt haben. Kultur ist Vergeistigung des Lebens, nicht einfach Erhaltung von Bestehendem. Schöpferische Energie will Hinauswachsen über das Bestehende.

(Schluss folgt.) *Martin Schmid.*

[12]) Caduff, Die Knabenschaften Graubündens, Schuler 1932.

[13]) Weibliche Jugend, von Siemering und Spranzer.

Hermann Christ

Das Lebenswerk eines Hundertjährigen.

Seit Monaten rüsten sich die schweizerischen Botaniker auf den 12. Dezember, um die Vollendung des hundertsten Lebensjahres Hermann Christs, des Vaters unserer heimischen Pflanzengeographie, feierlich zu begehen. Ein Festband mit gegen 30 Abhandlungen und von über 500 Seiten Umfang steht vor dem Erscheinen. Es sollte dem Jubilar nicht beschieden sein, darin zu blättern. Als ob er dem Tand irdischer Ehrungen hätte ins Ewige entrinnen wollen, ist er in den letzten Novembertagen gestorben.

Es ist für grosse Männer bezeichnend, dass hervorragende Leistungen oft der nebenberuflichen Betätigung oder einer Liebhaberei entspringen, während der Hauptberuf still nebenher geht. So bei Christ. Nie hat Christ ein botanisches Kolleg gehört. Er hat die Rechte studiert und war in seiner Vaterstadt Basel als Notar und in richterlichen Stellungen tätig. Auch hatte er als Anwalt eine bedeutende Praxis, und tiefgründige Schriften und Gutachten zeugen von hohem Können.

Ueber diese Berufstätigkeit hinaus hatte Christ noch starke Kräfte frei für die Botanik. Von Jugend auf brachte er, wie er selber sagt, der Natur glühende Liebe und nie versiegende Arbeitsfreude entgegen. Schon in Knabenjahren sammelte er mit seinem Vater eifrig Versteinerungen. Daneben hatten ihm sein Onkel, Apotheker Wettstein, und ein feinsinniger, vielseitig anregender Gymnasiallehrer, der Pilzkenner Preiswerk, die Sinne für die lebende Natur geweckt. In seinen Berliner Studienjahren hatte es ihm der Botaniker Alexander Braun angetan, ein weitschauender Forscher, der manches gezeichnet, geschrieben und gelehrt hat, ohne es zu veröffentlichen. Mit diesem wohlwollenden Gelehrten durfte Christ die studentischen Exkursionen über Heide und Moor mitmachen, was ihn mächtig anregte. «Ich hatte Mühe», schrieb Christ vor zehn Jahren in seinen «Erinnerungen», «in meinen juristischen Fachstudien fest im Sattel zu bleiben».

In die Heimat zurückgekehrt, schloss er sich den beiden Lausannern Muret und Rambert auf botanische Ausflüge, besonders ins Wallis, an. Sein liebes Wallis, das herrliche Tal der grössten Gegensätze in unserem Lande, hat er unzählige Male durchwandert. Ihm hat er 1857 seine erste botanische Studie gewidmet, grundlegende pflanzengeographische Betrachtungen vom Geiste eines Wahlenberg und Alphonse de Candolle, deren Verdiensten er allezeit hohe Verehrung zollte. Und wieder ihm, dem Wallis, galt mit seiner nimmermüden Feder noch vor wenigen Monaten eine letzte Arbeit über Rosenfunde.

Christ blieb aber beim Wallis nicht stehen. Er hat die ganze Schweiz bereist und weit herum Europa, besonders die Mittelmeerländer, und westlich darüber hinaus bis zu den Kanaren. In der Schweiz hatte er

seine bevorzugten Gebiete: ausser dem Wallis den Basler Jura, Obwalden und den Tessin. In diesen Gebieten waren seine Kenntnisse aufs tiefste verankert, und von da aus hat er die Kreise wissenschaftlicher Betrachtung immer weiter gezogen. Vom Wallis aus hat er seine vergleichenden Studien über den gesamten Zentralalpenzug ausgedehnt, besonders nach Rätien und Piemont, von Obwalden, dessen farbige Schilderung 1923 in zweiter Auflage erschienen ist, über den nördlichen Voralpenzug, von seiner engern Heimat über das Juragebirge von der Dauphiné bis Schwaben. Für den Tessin, unser gesegnetes Insubrien, sind ihm die Erfahrungen auf seinen italienischen Reisen zugute gekommen. So hat er allmählich unser Land erforscht und ihm 1879 ein Werk schenken können, das in seiner Art in unsern Nachbarstaaten nichts Ebenbürtiges hat: das «Pflanzenleben der Schweiz», eines unserer bedeutendsten vaterländischen Werke und seit Wahlenbergs lateinischer Studie von 1812 die erste Zusammenfassung unseres pflanzengeographischen Wissens. Das war ein selten glücklicher Wurf. Meisterhaft wird der riesige, schwer übersehbare Stoff dargestellt, gründlich ausgeschöpft und ungemein vielseitig gedanklich verknüpft, wie Christ denn überhaupt nie in einseitigem Spezialistentum aufgegangen ist.

Christ verstand auch die Sprache glänzend zu handhaben. Wo es ein Problem herauszuschälen und den Kern blosszulegen galt, ist sein Ausdruck von kristallener Klarheit; und die Sprache wird poesievoll warm, wenn er in hohem Gedankenflug über das weite Feld der Wissenschaft hingleitet, um das Erhabene, Herrliche aufzugreifen und unserer Vorstellung nahe zu rücken. Wer je in Christs Schriften liest, wird von der tief religiösen und fein ästhetischen Naturbetrachtung erfasst. Ihm ist jede Pflanze der Ausdruck göttlichen Willens und Gestaltens. Die Schönheit und Harmonie ihrer Formen entzückt sein Auge, und die vielfältigen Aeusserungen ihres Lebens erfüllen ihn mit Ehrfurcht vor der Schöpfung, die zu bewundern und forschend zu durchdringen er nie müde wurde. Wo der Gedankengang auf allgemeine Gesichtspunkte hinüberlenkt, gipfelt seine Darstellung nicht selten gehobenen Tones in dieser religiös-ästhetischen Gefühlssphäre.

Neben der Pflanzengeographie pflegte Christ auch einige Lieblingsgebiete der Systematik, bei deren Wahl eine innere, gefühlsmässige Einstellung mit entschied. Zuerst widmete er sich den Nadelhölzern, deren altmodische Tracht es ihm angetan haben musste. Dann wandte er sich der schwer entwirrbaren Sippe der wilden Rosen zu, deren hunderte von schweizerischen Formen und Kleinformen er aufs eingehendste verfolgte. Doch fesselte dieses Geschlecht nicht nur seinen Verstand; vielmehr liess er sich bezaubern «durch die Vereinigung der Wildheit des bestachelten Strauchs mit der ätherischen Schönheit der Blüten». Die Frucht dieser Studien war neben vielen kleineren Arbeiten ein stattlicher Band über «Die Rosen der Schweiz», trotz seines sechzigjährigen Alters heute noch ein wichtiges Hilfs- und Quellenbuch für Rosenforscher. Zwischenhinein förderte er sammelnd und forschend die schlichte, unscheinbare Gattung der Seggen. Endlich ging er in Farnstudien auf, die ihn volle vier Jahrzehnte gewaltig in Anspruch nahmen und ihm völlig neue Gesichtspunkte über die Verwandtschaftskreise und geographische Verbreitung der Farnkräuter erschlossen. Seine Farnforschungen umspannten schliesslich den ganzen Erdball und haben im Ausland hohe Würdigung erfahren, während sie in der Schweiz eigentlich nicht den verdienten Widerhall gefunden haben. Aus aller Welt häuften sich die Farnsammlungen auf Christs Arbeitstisch, namentlich aus den Tropen, und er entdeckte darin viele nie gefundene, nie beschriebene Arten und sogar mehrere Gattungen. Christ wurde der erste Farnkenner der Welt. Seine Ergebnisse hat er in etwa 150 Veröffentlichungen niedergelegt, die in Zeitschriften vieler Länder und in mehreren Sprachen erschienen sind. Die Krone seiner Farnforschungen ist die von grossem Weit- und Tiefblick zeugende «Geographie der Farne». Auch in diesen Studien war sein warmes Herz mit dabei, waren doch, wie er schreibt, «diese blütenlosen Girlanden der Schöpfung in ihrer unendlichen Schönheit für ihn ein Gegenstand andächtiger Bewunderung».

Mit zunehmendem Alter hat sich Christ mehr und mehr der Geschichte der Botanik zugewandt, und er liebte es, Taten und Einsichten von Forschern früherer Jahrhunderte ans Licht zu ziehen. Liebevoll hat er sich auch des Bauerngartens und seiner Pfleglinge angenommen, die so gut wie alle andern Gewächse ihre Geographie und Geschichte haben. Die «Geschichte des alten Bauerngartens der Schweiz», vor einem Jahrzehnt erschienen, ist ein echt Christsches Werk: gründlich, reich an Gesichtspunkten und durchlodert vom heiligen Feuer der Begeisterung. So hat er es in seinem langen Leben schliesslich auf über 300 Veröffentlichungen gebracht. Selbst von den letzten Jahren ist wohl kaum eines verstrichen, ohne dass er die botanische Literatur nicht um irgendeine Studie bereichert hätte.

Aber er hat noch viel mehr geschrieben: Briefe und Kartengrüsse mit Urteilen über zugesandte Veröffentlichungen, immer von weitherzigem Wohlwollen getragen, aufmunternd, anfeuernd, doch ohne mit seiner klaren und klärenden Auffassung zurückzuhalten. Gewiss sind manche dieser brieflich geäusserten Ideen in den Werken Anderer aufgegangen oder haben deren Arbeiten bestimmend beeinflusst. So scharten sich schliesslich um den greisen Forscher Generationen von Botanikern, die alle in tiefer Ehrfurcht zu dem überragenden Führer und Spender emporblickten.

In der Politik ist Christ nicht hervorgetreten. Sie bot ihm zu viel des Trennenden, Auseinanderstrebenden, Zersetzenden. Wo immer es ihm möglich war, hat er die einigende Kraft seines Wesens zur Zusammenarbeit eingesetzt. Erinnert sei an seine Arbeit für die Basler Mission, wo er zwei Jahrzehnte lang wirkte. Mit dem ganzen Gewicht seiner Persönlichkeit ist er für die ihm hohe und heilige Sache eingetreten, mit Herz und Verstand fördernd und helfend, von hoher Warte herab einigend, wenn sich kleinliches Gezänk erhob, und unerschrocken in Wort und Schrift kämpfend, wo stille Arbeit nicht ihre Wirkung tat. Wie hat er nicht vom Standpunkt hoher Menschlichkeit die ruchlose Ausbeutung der Kongoneger seitens Leopolds II. und die französische Kolonisation in Madagaskar furchtlos, schonungslos gebrandmarkt!

Nun wird der 12. Dezember zur Totenfeier werden. Weit herum wird dankbaren Herzens des Mannes gedacht, der hohe, edle Geistesgaben in so seltener Fülle und Harmonie in sich vereinigte. *Ernst Furrer.*

Werden die Schüler grösser?

In Nr. 1767 der «Neuen Zürcher Zeitung» behandelte Dr. Adolf Koelsch in Rüschlikon die Statistik über das Längenwachstum der Zürcher und stellte fest, was jedem Beobachter längst gewiss war: eine Zunahme der Körperlänge der Bevölkerung. Aus Kantonsschulkreisen wird zuhanden des genannten Blattes eine Erweiterung der Erfahrung mitgeteilt, die besonders Lehrer der Oberstufe interessieren kann. Der Gewährsmann aus Zürcher Kantonsschulkreisen schreibt:

«Von den Schulbänken, die man 1908 bei Bezug der neuen Kantonsschule angeschafft hat, sind die kleinen, für Schüler von mindestens 145 cm Länge bestimmten Nummern fast nicht mehr verwendbar, weil der Prozentsatz der kleinen Schüler ganz bedeutend zurückgegangen ist, während umgekehrt grosse Bänke (wie wir sie für Schüler von 165 bis 175 cm Körperlänge brauchen), in genügender Zahl mangeln, trotzdem seit Jahren ausschliesslich solche angeschafft werden.»

Im gleichen Brief wird darauf hingewiesen, dass auch der Stimmbruch, der in biologischer Hinsicht als ein Zeichen beginnender Reife zu bewerten ist, heute durchschnittlich um ein volles Jahr früher einsetzt als um die Jahrhundertwende. «Man kann das ganz zwingend aus dem Umstande folgern, dass die Lehrpläne am Ausgang des letzten Jahrhunderts noch in der 4. Gymnasialklasse (15—16jährige) Chorgesang hatten und dass viele Knaben noch mitmachen konnten, während jetzt sogar in der 3. Klasse nur noch wenige nicht schon mitten im Stimmbruch sind.»

Dr. Koelsch fügt diesem Briefe folgende Erwägung bei: «Es wäre interessant, zu wissen, ob von dieser früheren Reife besonders jene Schüler betroffen werden, die sich auch durch ein auffallendes Längenwachstum hervortun. Die Vermutung, dass die Zunahme der Körpergrösse mit gewissen Revolutionen im Gebiet der innersekretorischen Drüsen zusammenhängt, würde dadurch an Wahrscheinlichkeit bedeutend gewinnen: obgleich immer noch dunkel bliebe, wodurch die Drüsenrevolution selbst angefacht wird.»

Bekanntlich wird die Unrast unserer Zeit als eine der Möglichkeiten für den Drüsenanreiz zu grösserem Wachstum vermutet. *sn.*

Schul- und Vereinsnachrichten

St. Gallen.

Der *Bericht der staatswirtschaftlichen Kommission* über das Jahr 1932 (Berichterstatter über das *Volksschulwesen* Herr Bezirksammann *J. Schmucki*, Uznach) konstatiert, dass von den 806 öffentlichen Primarschulen nur 572 Ganztagjahrschulen, 234 aber noch Schulen mit verkürzter Schulzeit seien. Die in neuester Zeit von verschiedenen Schulgemeinden beschlossenen Schulhausneubauten werden hoffentlich den Anstoss zur Verbesserung der Schulverhältnisse der überfüllten Schulen bilden. In vielen Fällen liegen die Ursachen der Uebelstände im finanziellen Unvermögen steuerlich stark belasteter Gemeinden. Es sollte daher geprüft werden, ob nicht den steuerarmen Gemeinden noch mehr staatliche Hilfe geleistet werden könnte. Die praktische Durchführung des vom Erziehungsrate angestrebten Ausbaues der 7. und 8. Klassen werde so lange auf Schwierigkeiten stossen, als die Schulen zu grosse Schülerzahlen aufweisen. Die Weisung des Erziehungsrates, die Aufnahme der Schüler in die Sekundarschule abzulehnen, deren Begabung nicht zu einem erfolgreichen Besuche dieser Schulstufe ausreiche, liege nicht nur im Interesse der Sekundarschulen, sondern auch im Interesse der betroffenen Schüler. Für diese Schüler bieten nach praktischen Gesichtspunkten geleitete 7. und 8. Klassen mehr Aussicht auf Erfolg und Vorbereitung für das praktische Leben. Die Berichterstattung der Bezirksschulräte scheine nach dem heutigen Verfahren eine verspätete zu sein und verunmögliche die sofortige Abstellung von gerügten Mängeln (die Berichte über das Schuljahr 1931/32 gingen erst im Juli—Oktober ein und zirkulierten unter den Mitgliedern des Erziehungsrates bis Januar 1933). Die Erfolge der neuesten Schriftbewegung (Hulliger) seien gute, und es sei zu wünschen, dass die Neuerung nun einige Jahre ohne Zwischenrevision geübt werde. Das Arbeitsschul-Hauswirtschaftsschulwesen sei der blühende Teil der st. gallischen Volksschule. Zum Aufsehen mahnen die zahlreichen Badeunfälle, denen in jüngster Zeit Kinder im schulpflichtigen Alter zum Opfer gefallen seien. Die Ortsschulbehörden sollten eingeladen werden, für Schaffung richtiger Badegelegenheiten und für die Erteilung von Schwimmunterricht besorgt zu sein. Mit generellen Verboten, die die Schulbehörden nur zur eigenen Entlastung erlassen, sei es nicht getan. Hoffentlich trage die Einführung des systematischen Schwimmunterrichts am Seminar zur Verminderung der Badeunfälle mit der Zeit ebenfalls bei. Das Departement prüfe eingehende Gesuche um vorzeitige Schulentlassung einlässlich und sorgfältig. Die Bezirksschulräte sollten jedoch angewiesen werden, die Absenzentabellen auch nach der Richtung hin zu prüfen, ob nicht auf dem Wege einfacher Dispensation durch die Ortsschulbehörden eine unzulässige frühzeitige Schulentlassung geübt und dadurch die oberbehördliche Kontrolle umgangen werde. Auf alle Fälle sollte die Zahl der Arbeitslosen nicht durch vorzeitige Schulentlassung vermehrt werden. Die Prüfung der Schulrechnungen der Gemeinden erfolge im allgemeinen nur nach den Subventionsgesichtspunkten; eine Kontrolle der allgemeinen Finanzgebarung läge aber im allgemeinen Interesse.

Ueber die *höheren Lehranstalten* referiert Herr Vorsteher *Hans Lumpert*, St. Gallen. Er weist darauf hin, dass der Schülerbestand der *Kantonsschule* im Jahre 1932/33 von 583 auf 636 gestiegen ist. In dieser Zunahme komme eine vermehrte Beachtung der Kantonsschule durch das Land zum Ausdruck, zu der die Erleichterungen, die für die aus den Landsekundarschulen an die Kantonsschule übertretenden Schüler geschaffen worden sind, wesentlich beigetragen haben. Leider gehen die für die Ausrichtung von Stipendien verwendbaren Fondserträgnisse infolge der Zinsfusssenkung zurück, so dass sie nur noch für die Berücksichtigung einer kleinen Zahl von Schülern ausreichen. Eine befriedigende Lösung wird erst durch die alljährliche Einstellung eines ausreichenden Betrages in das Budget gefunden werden können. Das Kantonsschulgebäude erfuhr verschiedene zweckdienliche bauliche Neuerungen; dagegen klagen die Turnlehrer über die Unzulänglichkeit des Turn- und Spielplatzes. Aus diesem Grunde regt die staatswirtschaftliche Kommission die Heranziehung eines Teiles der Brühl-Liegenschaft zur Vergrösserung des Platzes an. Trotz der Reduktion der Gymnasialzeit auf 6½ Jahre haben alle Schüler der Uebergangsklasse die Maturitätsprüfung bestanden. Die Klagen über zu starke Belastung der

Schüler mit Hausaufgaben sind weniger berechtigt in bezug auf das Mass der einzelnen Aufgaben als in bezug auf die gelegentliche Häufung von Aufgaben aus mehreren Fächern. Die organisierte Ansetzung der Klausuren und grösseren Arbeiten auf bestimmte Wochentage und eine gleichmässigere Verteilung derselben auf das ganze Semester könnten hier einen Ausgleich schaffen. Dass die Schweizer Geographie durch den Wegfall einer Semesterstunde aus dem Programm des Gymnasiums gänzlich verschwunden ist, wird gerügt. «Hier muss entschieden eine andere Stoffverteilung innert den verfügbaren Stunden Platz greifen.» Der Bau einer Schulsternwarte ist gesichert; er wird noch im Laufe dieses Herbstes in Angriff genommen. Der Sekundarlehramtsschule hat die verkürzte Gymnasialzeit den Vorteil gebracht, dass sie jetzt über einen viersemestrigen selbständigen Lehrplan verfügt. Das Schülerhaus hat in Herrn Prof. Jos. Hangartner einen neuen Vorsteher erhalten.

Der Zudrang zum Eintritt in die erste Klasse des *Seminars* war im letzten Frühjahr wiederum gross und gestattete eine gute Auslese. Die Klagen über den Mangel genügender Organisten dürften in den nächsten Jahren wieder verstummen, da dieses Freifach wieder von einer genügenden Zahl von Schülern belegt worden sei. Vom Pädagogiklehrer sind für die Schüler der 4. Klasse sogenannte Lernvikariate angeregt worden. Jeder Schüler der obersten Seminarklasse soll Gelegenheit erhalten, in Anwesenheit und unter Kontrolle eines tüchtigen, erfahrenen Lehrers eine Schule in Stadt oder Land während einer ganzen Woche zusammenhängend und selbständig zu führen. Der Bericht gibt der Hoffnung Ausdruck, die Lehrerschaft werde überall, wo der Ruf zur Mitarbeit an sie ergehe, gerne Hand zur Verwirklichung dieser vorzüglichen Anregung bieten. Eine weitere Förderung der praktischen Ausbildung liege in den versuchsweise eingeführten Hospitien während zwei aufeinanderfolgenden Tagen in der Uebungsschule des Seminars sowie in der Ansetzung einiger Lesungen über Heilpädagogik im Pädagogikunterricht. Zu begrüssen ist die vom Erziehungsrat und Seminarkonvent besprochene Abklärung der Frage, wie weit die sexuelle Aufklärung in den Aufgabenbereich der Schule gehöre. Es ist folgende Lösung gefunden worden: Im Seminar sollen vom Lehrer der Naturkunde die organischen Mittel zur Forterhaltung jeder Gattung von Lebewesen, vom Seminararzt die gesundheitlichen Folgen sexueller Irrungen, vom Psychologie- und Religionslehrer die ethischen und seelischen Bedingungen für ein geistig und ethisch gesundes und reines Verhältnis der Geschlechter zueinander mit den Seminaristen besprochen werden. Dagegen könne die Volksschulklasse nicht der Ort für die sexuelle Aufklärung sein. Die individuelle Aufklärung habe in erster Linie durch die Eltern und nur in gegenseitiger Verständigung mit diesen auch vom Arzt, Seelsorger und Lehrer zu erfolgen. «Diese Wegleitungen sind wert, dass sie nicht nur vom Erziehungsrate gutgeheissen werden; sie sollten, soweit sie die Volksschule betreffen, den Ortsschulbehörden und Lehrern zur Kenntnis gebracht werden. Die bestimmte Begrenzung der Kompetenzen eines Lehrers in diesem Punkte kann da und dort von Gutem sein.»

Der staatswirtschaftliche Bericht hat noch selten so eingehend und anregend über das Schulwesen berichtet; daher war eine ausführliche Wiedergabe an dieser Stelle durchaus angezeigt.

Von andern Berichterstattern wird erwähnt, dass das *landwirtschaftliche Bildungswesen* blühe. Dass ein Bedürfnis nach tüchtiger Fachschulausbildung auch beim jungen Bauern vorhanden ist, geht aus dem Umstande hervor, dass der letzte Winterkurs sowohl in der neuen landwirtschaftlichen Schule in Flawil als auch im Custerhof in Rheineck bis auf den letzten Platz besetzt war. Die *Verkehrsschule* als «Universität des kleinen Mannes» zählte im letzten Jahre 194 Schüler oder 6 mehr als im Vorjahre. Von den Absolventen konnten fast alle untergebracht, von den Angemeldeten nur etwa die Hälfte aufgenommen werden. Das Schulgeld für ausserhalb des Kantons wohnende Schweizerbürger wurde von 25 auf 50 Fr. erhöht.

Auffallenderweise wird das *Fortbildungsschulwesen* im staatswirtschaftlichen Berichte mit keinem Worte erwähnt.

Vereinigte Bezirkskonferenzen Werdenberg-Sargans Samstag, 25. November, im Hotel «Schwefelbad», Sargans. Am Vormittag trat die werdenbergische Lehrerschaft zu den üblichen Verhandlungen zusammen. Dazu war infolge der Notsparmassnahmen des Staates, der in Zukunft an die Bezirkskonferenzen keinen Beitrag mehr entrichtet, die finanzielle Lage unserer Körperschaft neu zu regeln. Der Kommissionsantrag, der einen jährlichen, von der Konferenz zu bestimmenden Beitrag vorsieht (für dieses Jahr 2 Fr.), wurde angenommen.

Um 14 Uhr eröffnete Präsident Vetsch, Werdenberg, die Vollversammlung. Neben der Lehrerschaft beider Bezirke waren viele Schul- und Bezirksschulräte, Arbeitslehrerinnen, Schulärzte und Vertreter der Pro Juventute anwesend, so dass ca. 200 Personen den Referaten und der Diskussion folgten. Prof. Dr. Hanselmann aus Zürich sprach über *geistesschwache Kinder in der Volksschule auf dem Lande.* Wenn die geistesschwachen Kinder gleichzeitig mit normalen gebildet und erzogen werden sollen, so wird dadurch der Volksschule etwas zugemutet, was sie unmöglich erfüllen kann. Alle irgendwie gehemmten Kinder leiden in einer Normalklasse und zwar nicht nur auf einem Teilgebiet, sondern gesamt seelisch. Die geistig zurückgebliebenen Kinder sollen nicht in erster Linie schulisch, sondern zur Lebenstüchtigkeit gebildet werden. Nach gründlichen Ausführungen über dieses Gebiet betonte der Referent die Notwendigkeit der Spezialklassen für Anormale und forderte alle Anwesenden zur praktischen Mitarbeit an der Lösung dieser grossen schönen Aufgabe auf.

Im zweiten Teil sprach unser Bezirksarzt Dr. Graemiger, Trübbach, über «*Das anormale Schulkind im Physikatskreis Werdenberg-Sargans im Jahre 1933.* Bezugnehmend auf die Ausführungen des Vorredners befasste er sich eingehend mit den an verschiedenen Orten unserer Ostschweiz in teilweise stark voneinander abweichender Weise eingeführten sog. Spezial- und Förderklassen. Auf die Gegebenheiten und Möglichkeiten in unsern beiden Bezirken eingehend, erklärte er die tabellarisch dargestellten Ergebnisse seiner Rundfrage unter der Lehrerschaft unserer Bezirke (siehe SLZ Nr. 34). Nach den Zusammenstellungen von Dr. Graemiger sind im Werdenberg von 3200 Schülern 4,5 % Schwachbegabte, 0,7 % Schwerhörige, 2,8 % mit Sprachfehlern behaftete, 2,3 % Brillenträger und 1,6 % Schwererziehbare. Im Sarganserland sind von 3472 Schülern 8,6 % Schwachbegabte,

0,6 % Schwerhörige, 3,1 % mit Sprachfehlern Behaftete, 1,8 % Brillenträger, 0,9 % Schwererziehbare.

Da nun die Sinnesschwachen, Schwachbegabten und Schwererziehbaren meist räumlich weit auseinanderwohnen, besteht bei uns nicht die Möglichkeit, in jeder Schulgemeinde Spezialklassen einzuführen. Aber auch die Lösung, wie sie z. B. im Bezirk Affoltern (Kanton Zürich) getroffen wurde (Bezirksspezialklassen), wird bei uns nicht durchzuführen sein. Die finanziellen Hemmungen sind zu gross, sodann würden sich unsere Eltern weigern, ihre Kinder von Hause weg in eine solche Zentralanstalt zu geben. Der Referent kommt zum Schluss, dass für die Gemeinden unseres Bezirks die Einrichtungen der Schulgemeinde Wallenstadt vorbildlich sind. Dort unterrichten von 6 Lehrern zwei an kleinen Unterschulklassen täglich 3 Stunden und daneben noch an Spezialklassen 3 Stunden. Um den Sinnesschwachen unserer Gegend zu helfen, wird die Stiftung Pro Juventute den unbemittelten Sehschwachen Brillen beschaffen, für die Schwerhörigen sollen bezirksweise Ablesekurse von ca. 4 Wochen durchgeführt werden, welche Auslagen der Schweizerische Schwerhörigenverein tragen würde. Um auch den Schwererziehbaren helfen zu können, hat sich Herr Dir. Wirth von der Pflegeanstalt St. Pirminsberg bereit erklärt, für Schüler und Eltern in Sargans Sprechstunden einzuführen. — Nach lebhafter Aussprache wurden die Postulate von Dr. Graemiger angenommen:

1. Die Schulgemeinden werden angehalten, Förderklassen für Schwachbegabte zu schaffen, eventuell nach dem Muster von Wallenstadt.
2. Der Bezirksarzt soll die Durchführung von Ablesekursen für Schwerhörige an die Hand nehmen, desgleichen Kurse für Schüler mit Sprachfehlern.
3. Es wird dringend gewünscht, dass der Schularztdienst nun endlich, wie es gesetzlich gefordert ist, in allen Gemeinden eingeführt werde.
4. Direktor Wirth von St. Pirminsberg wird gebeten, in Sargans Sprechstunden für schwererziehbare Schüler zu eröffnen. —

Hoffen wir, dass bald die Verwirklichung folgt. Da tatkräftige Männer am Werke sind, wird, so glaube ich, sicher etwas geschehen. *A. N.*

Uri.

Die Lehrerkonferenz vom 28. November in Flüelen befasste sich mit dem neuen Lehrplan und den Wegleitungen für die obligatorische Fortbildungsschule. Im zweiten Teil besprach sie die Pensionsverordnung, die demnächst Regierung und Landrat beschäftigen wird. Trotzdem, hauptsächlich aus der Bundessubvention, ein Fonds von ca. 100 000 Fr. besteht, ist die Pensionierung urnerischer Lehrer noch nicht geregelt. Die Gemeinde Bürglen verweigerte dem aus Gesundheitsrücksichten nach 33jähriger Wirksamkeit zum Rücktritt gezwungenen Lehrer Basler jede Pension. Der Schulrat hatte 600 Fr. beantragt.

Zürich.

Schulkapitel Zürich. Am 25. November berieten die vier Abteilungen in getrennten Versammlungen über die Schriftfrage. Die Beratungen wurden je durch Vorträge eines Verfechters der Kellerschrift und eines Anhängers der Hulligerschrift eingeleitet. Es sprachen: 1. Abteilung: Alfr. Flückiger, Emil Erb. 2. Abteilung: W. Leuenberger, Klara Peter. 3. Abteilung: Jak. Schmid, Emma Eichenberger. 4. Abteilung: J. Bachofen, Ad. Rüegg. Als Unterlage diente der von der kantonalen Schriftkommission vorgelegte Fragebogen:

A. Wollt Ihr bei der Kellerschrift bleiben und
   1. die bisherigen Formen, technischen Vorübungen und Grundzüge beibehalten? oder
   2. den methodischen Aufbau und die vereinfachten Formen der kantonalen Schriftkommission und des Erziehungsrates annehmen?

B. Wollt Ihr die Baslerschrift annehmen und welchem der folgenden zwei Vorschläge wollt Ihr den Vorzug geben?

   I. Vorschlag.
   Unterstufe (1. bis 3. Schuljahr): Schnurzuggerät, Römische Steinschrift, Minuskelschrift, Uebergang zur verbundenen Schrift (steil).
   Mittelstufe (4. bis 6. Schuljahr): Breitkantfeder (Steilschrift).
   Oberstufe (7. bis 9. Schuljahr): Breitkantfeder, Einführung der Schrägschrift (Kellersche Technik), Erziehung zur Lebens- und Verkehrsschrift.

   II. Vorschlag.
   Unterstufe (1. bis 3. Schuljahr): Schnurzuggerät, Römische Steinschrift, Minuskelschrift, Uebergang zur verbundenen Schrift (steil).
   Mittelstufe: Steilschrift mit Schnurzugfeder (4. Schuljahr). Schrägschrift mit Breitkantfeder (Kellertechnik) (5. bis 6. Schuljahr).
   Oberstufe (7. bis 9. Schuljahr): Breitkantfeder (Schrägschrift). Erziehung zur Lebens- und Verkehrsschrift (schräg oder steil).

C. Wollt Ihr für die Unterstufe die Baslerschrift, vom 4. Schuljahr an für Mittel- und Oberstufe die Kellerschrift im Sinne der Erziehung zur Lebens- und Verkehrsschrift annehmen?

Im allgemeinen erwiesen sich die Lehrer der Unterstufe als Anhänger der Hulligerschrift. Die Abstimmungen zeigten jedoch kein einheitliches Bild. Weder die eine noch die andere Schrift hat mit erdrückendem Mehr gesiegt. Die 1. und die 4. Abteilung entschieden sich für Vorschlag B 2; die 2. Abteilung stimmte A 1 zu, und die 3. Abteilung befürwortete C.

Schulkapitel Winterthur. Am letzten Samstag tagten die beiden Schulkapitel unseres Bezirkes im untern Saal des Kirchgemeindehauses. Das Haupttraktandum bildete das Problem der Geldwährung. Es ist unmöglich, in einer kurzen Berichterstattung den Inhalt der beiden Vorträge wiederzugeben. Herr Redaktor Schwarz entwickelte in sachlicher, anschaulicher Weise die bekannten Theorien und Ziele der Freigeldanhänger. Der zweite Referent, Herr Prof. Dr. Böhler aus Zürich, zeigte, wie die wirtschaftlichen Zusammenhänge derart kompliziert, von so vielen Einflüssen abhängig sind, dass es unmöglich ist, durch blosse Währungsexperimente eine konstante, ruhige Entwicklung der Wirtschaft zu sichern. — Der Kapitelsbibliothekar, Herr Sekundarlehrer Sprenger, hatte im Laufe des Sommers den Bestand der Bibliothek aufgenommen und überreichte den Kapitularen den neuen Katalog.

Schulkapitel Uster. Ein seltener Genuss war es, in unserer letzten Kapitelsversammlung Kollege Emil Frank aus Zürich über den Schulfunk in der Schweiz sprechen zu hören. Nicht nur die Freunde begeisterte er aufs Neue, sondern auch Gegner konnte er überzeugen, dass der Schulfunk bei richtiger Anwendung im Unterricht nützlich ist.

Wer den nötigen Kredit und die Sympathie seiner Schulpflege und die Bewilligung der Erziehungsdirektion für die Einrichtung eines Schulfunks hat, möge nicht versäumen, den Versuch mit dieser Neuerung zu machen. Sicher steht der Referent dem Nichteingeweihten mit Rat bei. Vielleicht kommen auch noch einige Kapitelsvorstände dazu, den Vortragenden für sich zu gewinnen.

Daneben behandelte das Kapitel die Schriftfrage. Mit grosser Mehrheit sprach es sich für Beibehaltung der Kellerschen Schrift aus.

Schulkapitel Horgen. Am 2. Dezember versammelten sich die Kapitularen im Sekundarschulhaus Wädenswil. Im Treppenhaus und Singsaal hatte der Wolfsberg-Verlag eine grosse Anzahl seiner farbenfrohen Drucke ausgehängt, die vielseitige Anerkennung fanden. Ein Vertreter der Südostbahn führte zwei Schmalfilme aus dem Verkehrsbereich dieses Unternehmens vor, denen starker Beifall gezollt wurde. Im Winterfilm bezauberten die prächtigen Gebirgsaufnahmen des Schwyzerlandes, wo sich für den Sportsmann wahre Paradiese auftun, von deren Schönheit der Sportlaie keine Ahnung hat. Im Sommerfilm haben sich die Kameraleute vor allem hinter die im Blütenschmuck der Bäume prangenden Landschaften gemacht; die Gegenden ob dem Zürich- und Obersee, Feusisberg, Wollerau und Freienbach, aber auch der Steinerberg gelangten zu besonders schöner Darstellung. Die Berichte der Stufenkonferenzen und des Lehrerturnvereins legten Zeugnis ab von einer regen Jahrestätigkeit. Ein Mitglied des «Vereins abstinenter Lehrer» schilderte die Tätigkeit dieser Vereinigung und forderte zum Beitritt und zur Mitarbeit auf. Der Präsident des Kapitels, Primarlehrer F. Kuhn, Horgen, erstattete Bericht über die Kapitelsbibliothek und ermunterte zu regerer Benützung, da dieses Jahr nur ca. 10 % des Bibliothekbestandes verlangt wurden. Der Präsident schloss die Versammlung mit der Bemerkung, dass die nächste Zusammenkunft, welche der Schriftfrage gewidmet sein werde, wohl etwas hitziger verlaufen dürfte. *Ln.*

Schulkapitel Andelfingen. Am Samstag, 2. Dezember, hat das Schulkapitel zur Schriftfrage Stellung genommen. Nach einem Referat von Frl. H. Keller, Buch a. I., Richtung Hulliger, und ausgiebigen Diskussionen, entschloss sich die Versammlung mit 37 Stimmen für die Keller-Methode mit Breitfeder auf allen Schulstufen und methodischen Aufbau. Es werden andere Vorlagen für vereinfachte Formen gewünscht. Für die Hulligerschrift stimmten 22 Kapitularen. *H. K.*

Zug.

Die Ennetseegemeinden Risch und Hünenberg haben im vergangenen Jahre zwei neue schöne Schulhäuser in Rothkreuz und Mattenboden-(Hünenberg) durch Hrrn Architekt Emil Weber in Zug erstellen lassen und diesen Herbst feierlich eingeweiht. Ehre dem Opfersinn der Landsgemeinden!

Nun wird auch die Gemeinde Menzingen laut Gemeindebeschluss an die Errichtung eines neuen Schulhauses gehen, was einem langen Kampfe rief, aber einem dringenden Bedürfnis entspricht.

Der kantonale Lehrerturnverein übt regelmässig monatlich einmal unter Leitung von Turninspektor J. Staub. Kürzlich wurde in der neuen, gut ausgestatteten Turnhalle in Rothkreuz-Risch geturnt. *Mt.*

Schulgesetze und Verordnungen

Die Sekundarschule im Aargau.

In seiner Sitzung vom 23. Oktober 1933 verfügte der Regierungsrat des Kantons Aargau auf Antrag der Erziehungsdirektion, dass der bisherige irreführende Name «Fortbildungsschule» im amtlichen Verkehr in «*Sekundarschule*» abgeändert werden soll. Die Verfügung ist sofort in Kraft getreten.

Auf der vielgestaltigen Musterkarte der Schulorganismen der Schweizerkantone hat auch der Kanton Aargau seine Besonderheiten. Durch das heute noch geltende Schulgesetz vom Jahre 1865 wurden, anschliessend an das erste bis fünfte Schuljahr der Gemeindeschule, die von allen schulpflichtigen Kindern als Grundschule zu durchlaufen ist, *drei* weitere Aufbauschulen geschaffen. Die sogenannte «Oberschule» umfasst das 6. bis 8. Schuljahr der Gemeindeschule und ist für alle diejenigen Schüler obligatorisch, die keine der zwei anderen, gehobenen Schulstufen besuchen. Bei genügender Befähigung, was durch eine Aufnahmeprüfung oder entsprechende Probezeit festgestellt wird, kann der Schüler von der fünften Klasse der Gemeindeschule, je nach seiner voraussichtlichen Berufswahl, in die bisherige «Fortbildungs»-, nunmehr *Sekundarschule*, oder in die Bezirksschule übertreten. Die letzteren bestehen vorwiegend in den grösseren Ortschaften des Kantons (31 Schulorte). Sie sind vierklassig (6. bis 9. Schuljahr), auf dem Fachlehrersystem aufgebaut und haben überwiegend progymnasialen Charakter, da ihnen allein die Vorbereitung für die Kantonsschule und die beiden Lehrerseminare zusteht. Die Sekundarschule hingegen ist dreiklassig ausgebaut und umfasst das 6. bis 8. Schuljahr. Der Besuch aller drei Klassen ist, da acht Schuljahre vorgeschrieben sind, für *alle* Schüler obligatorisch. Sie besteht an 54 Schulorten. Ihr Lehrplan ist stark den Bedürfnissen des praktischen Lebens, des Bauers und Handwerkers, angepasst, wozu auch der obligatorische Französischunterricht gerechnet werden muss. Für den Uebertritt an eine aargauische höhere Lehranstalt ist der Besuch der 4. Klasse der Bezirksschule obligatorisch, hingegen ist der Uebertritt an die meisten Mittelschulen anderer Kantone, die nur den Besuch einer zwei- bis dreiklassigen Sekundarschule voraussetzen, selbstverständlich möglich. Besonders aus den Sekundarschulen der katholischen Gegenden tritt man oft in die innerschweizerischen Lehranstalten über.

Die Führung des bisherigen veralteten Namens, dem wohl seit einigen Jahren der Name «Sekundarschule» im amtlichen Verkehr in Klammern beigefügt war, brachte allerlei Unzukömmlichkeiten, besonders im Verkehr mit anderen Kantonen, wo die frühere Bezeichnung für die allgemeinen, gewerblichen, kaufmännischen und hauswirtschaftlichen Fortbildungsschulen allgemein und ausschliesslich angewendet wird. Seit bald 40 Jahren hatten alle Schulgesetzentwürfe diese Namensänderung vorgesehen. Leider ist noch keiner dieser Entwürfe Gesetz geworden, und so hat die genannte regierungsrätliche Verfügung, schliesslich nicht mehr zu früh, die seit einem Menschenalter dringend notwendige Namensänderung ausserhalb einer Gesetzesrevision gebracht. *E. R.*

Aus der Fachpresse

Herr O. Stocker, Berufsberater in Basel, fasst im «*Amtlichen Schulblatt von Baselstadt*» seine auf Konzentration der Schulbildung hinzielenden Bemühungen wie folgt zusammen: «Die Vermittlung der formalen Bildung bleibt die *primäre* Aufgabe der Schule. Die *allgemeine* Bildung ist die *sekundäre* Aufgabe. Die Schlußsätze seiner Untersuchungen der sprachlichen Leistungsfähigkeit der Volksschüler sind ihrer

grundsätzlichen Haltung wegen wert, hier im Wortlaut angeführt zu werden. Sie werden fraglos auch den Geist des Widerspruchs wecken:

«Der Kopf des Schülers fasst nicht mehr alle Fächer. Der moderne Freizeitbetrieb nimmt einen immer grösseren Teil alles Sinnens und Denkens der Jugend, und vor allem unserer Stadtjugend, ein. Es ist das einfachste Gebot der Taktik, sich nach diesen Tatsachen zu richten und dementsprechend unsere Schularbeit einzurichten. Es verbietet sich immer mehr, die Vermittlung von dem Wissensstoff der Schule aufzubürden, welcher der Erwachsenenbildung überlassen werden kann und muss. Der sich immer mehr verschärfende Kampf ums Dasein lehrt die Eltern, von der Schule ganz kategorisch diejenige Arbeitsweise zu verlangen, *die die Vermittlung der eisernen Ration von Wissen und Können sichert.*

Die Forderung nach Konzentration führt nicht allein zu einer Verminderung der Fächerzahl, sondern auch zur Zusammenlegung der Unterrichtsstunden, um dadurch die zerstreuten jugendlichen Gehirne zur Konzentration und zur Leistung zu bringen.

Die Art des Schulbetriebes ist in starkem Masse von der Art der Lehrerbildung beeinflusst. Die Anforderungen werden immer höher geschraubt. Gleichzeitig wird nun aber die Arbeit der Jugend immer primitiver. Sie muss primitiver werden, eben weil sich die jugendliche Mentalität auf immer primitiverer Stufe bewegt.

Wir müssen unsere Schularbeit auf primitivere Grundlage stellen und das, was abgebaut wird, der Erwachsenenbildung überlassen. Der Lehrer muss wieder mehr *Meister* der Schule werden und unter Beiseitelegung des mächtigen Rüstzeuges, das ihm die heutige Lehrerbildung mitgibt, seine Befriedigung darin finden, ein solides Wissen und Können im Formal-Technischen in seine Schüler zu pflanzen. Muss er zur *Belebung des Lern- und Arbeitseifers seiner Schüler* nicht geradezu wünschen, dass das Endziel seiner Jahresarbeit kontrolliert werde? Diese Kontrolle fehlt heute in unsern Schulen.

Freut sich der tüchtige Lehrer dieses Mangels? Ist es in Ordnung, dass die untüchtige Lehrkraft, dass der nicht gewissenhafte Lehrer ungeschoren bleibt, dass der Lehrer, der vor der genußsüchtigen Jugend kapituliert und den Schulbetrieb ihr zu Gefallen einrichtet, nicht zur Rechenschaft gezogen wird?» *Sn.*

Ausländisches Schulwesen

Deutschland.

«Die Freie Deutsche Schule» bespricht in den Nummern 20 und 21 die *Reform der Lehrerbildung.* Dabei stösst sie auf den Gedanken, dass eine Angliederung der akademischen Lehrerbildung an eine Universität oder eine technische Hochschule sehr erheblich sparsamer sei als die bisherigen pädagogischen Akademien Preussens. Sie findet, dass der Lehrerbildung am besten gedient sei mit Dozenten, die aus dem Volksschullehrerstand hervorgegangen sind. Die Untersuchung wird mit folgenden «greifbaren Erträgnissen» abgeschlossen:

1. Die Vereinheitlichung des deutschen Denkens, Fühlens und Wollens fordert eine einheitliche deutsche, d. i. eben völkisch-soziale Bildung aller Lehrenden — dementsprechend Erneuerung der Hochschulen durch die nationalpolitische Pädagogik.
2. Die allgemeinen sogenannten höheren Bildunganstalten bedürfen entweder einer durchgreifenden Erneuerung im Geiste der deutschen Kultur oder im Uebergange zu diesem nicht so rasch erfüllbaren Ziele der nationalen Aufbauschule, die zugleich die beste Vorbildungsstätte für die Lehrer aller Schulen bedeutete.

   Wie die nationale Aufbauschule die Erneuerungszelle des höheren und schliesslich des gesamten Schulwesens wäre, mag die pädagogische Fakultät die Erneuerungszelle der Universität werden. Die Auf- und Verteilung der zum Teil monströsen Universitäten auch an Brennpunkte ländlicher Stammeskultur würde den Anschluss der landgebundenen hochschulmässigen Lehrerbildung ermöglichen.
3. Die erfolgreiche Erneuerung der Lehrerbildung im nationalpolitischen Geiste wie auch im Sinne der Lehrerbildungsarbeit ist auch abhängig von der Artung der Lehrerbildner, in der das Volksschullehrerelement weder verdrängt noch philologisiert werden dürfte.

Der Gedanke der «Aufteilung der monströsen Universitäten» stimmt auch mit der Auffassung überein, die Dorfkultur mehr zu pflegen. In einer Kundgebung der NS-Lehrerschaft des Gaues Kurmark führte nach der Preussischen Lehrerzeitung Nr. 124 der Redner, Oberpräsident Kube, u. a. aus: «Der Nationalsozialismus sieht in der Auflockerung der grossen Städte eine seiner vornehmsten Aufgaben. Der Dorfschullehrer des 3. Reiches ist eigentlich der bevorzugteste Mann.»

Die Frankfurter Hochschule für Lehrerbildung wird vom Kultusminister ohne Grundangabe (vielleicht ein erster Schritt zur Dezentralisation der Hochschulen?) vom 1. April 1934 ab nach Weilburg an der Lahn verlegt werden. In Frankfurt steht ein eigens für die pädagogische Hochschule errichtetes, fast fertig erstelltes Gebäude, das 1934 hätte eingeweiht werden sollen.

Hochschulreform. Um der Zersplitterung und Uneinheitlichkeit in deutschen Hochschulen vorzubeugen, wird auch die Hochschule gleichgeschaltet: Der Rektor wird nicht mehr gewählt, sondern vom Minister ernannt. Der Rektor ernennt seinerseits die Dekane der Fakultäten. Um alle grundsätzlichen und persönlichen Auseinandersetzungen zu verhüten, bestimmt die Hochschulverordnung für Preussen: «Abstimmungen in den Senats- und Fakultätssitzungen finden nicht statt.» (Welch einfaches Mittel, um rasch zu einem Ende zu kommen!)

Damit die Hochschullehrer dem Volke nicht entfremdet werden, plant man die Errichtung von Dozenten-Akademien, in denen die angehenden Professoren dem Geländesport obliegen und Arbeitslager besuchen müssen.

In jüngster Zeit wurde eine Reichsorganisation der deutschen Hochschulen geschaffen, die «die gemeinsamen kulturellen Belange der deutschen Hochschulen auch gegenüber dem Auslande» wahren soll.

Schulaufsicht in Baden. Eine Verordnung des Unterrichtsministers hebt die früheren Prüfungen der Lehrer grundsätzlich auf und verfügt, dass die Arbeit des Lehrers nicht mehr mit Noten beurteilt werde.

Giftgase und Luftschutz.

In Deutschland nehmen die Veröffentlichungen über Giftgase und Luftschutz einen bedrohlichen Umfang an. Die Hamburger Lehrerzeitung Nr. 42 zeigt mehr als 30 solcher Schriften an. Die Schriftleitung stellt der Bücherschau folgende Bemerkungen voran:

«Mit der aussenpolitischen Bedrohung Deutschlands durch seine besonders auf dem Gebiete der Luftangriffswaffen phantastisch aufgerüsteten Nach-

barstaaten erwachsen den Deutschen unabweisbare Pflichten der Abwehr. Da diese infolge der Bestimmungen des Versailler Vertrages nur als privater Selbstschutz der deutschen Bevölkerung möglich ist, erwachsen in dieser Hinsicht den deutschen Schulen ernsteste Pflichten zur Aufklärung über das Wesen des Gas- und Luftkrieges und zur Belehrung über Möglichkeiten des Selbstschutzes.» *Kl.*

Kurse

Basler Zeichenlehrer-Vereinigung.

Die Basler Zeichenlehrer-Vereinigung hat sich die Aufgabe gestellt, während ihrer diesjährigen Ausstellung «Die Farbe im Zeichenunterricht» verschiedene Veranstaltungen durchzuführen, die in enger Beziehung zum Problem der Ausstellung selbst stehen. So wurden zwei Kurse abgehalten, welche den Zweck verfolgten, in das Wesen der Farbstifte und der Temperafarbe einzuführen.

Der Besuch beider Veranstaltungen war ausserordentlich stark; der erste Kurs wurde von ungefähr 65, der zweite von mehr als 40 Lehrerinnen und Lehrern besucht.

Der dreistündige Farbkurs wurde geleitet von Martha Hürlimann und Fritz Kull. Es ist nicht gleichgültig, ob mit stumpfem oder spitzem Stift gemalt wird, ob alle zehn Finger «mithelfen» und die Zunge auch noch «mitwirkt». Von besonderer Wichtigkeit ist die Tatsache, dass Bleistift und Farbstift Materialien sind, die nicht immer die gleiche Verwendung finden dürfen. Der Bleistift ist das mehr zeichnerische Werkzeug, mit dem Farbstift hingegen muss gemalt werden; also nicht nur Strich, sondern Fläche. Sobald das Kind die Farben in die Hand bekommt, soll es *farbig* gestalten! Das gestellte Thema soll so gewählt sein, dass farbiges Gestalten möglich ist.

Fritz Kull hatte den praktischen Teil des Kurses übernommen. Nach Demonstration eines Blattes wurde mit den einfachsten Mitteln der Grundfarben eine grosse Farbigkeit erreicht, die durch den an den Primarschulen noch fehlenden Weißstift stark erhöht werden könnte.

Der nächste Farbkurs zur Einführung in das Malen mit Temperafarben fand am 20. September statt. Zeichenlehrer Arnold Zweili orientierte kurz über die verschiedenen Malmaterialien im allgemeinen, wies auf die wesentlichen Unterschiede des Aquarell-, des Tempera- und des Oelmalens hin und leitete dann über zum speziell Technischen des Malens mit Temperafarbe. Otto Schott, Zeichenlehrer am Realgymnasium, führte den praktischen Teil des Kurses. — Auch hier ist die absolute Kenntnis und Beherrschung des Materials durch den Lehrer eine Bedingung zu erfolgreichem Arbeiten mit den Klassen. Von Wichtigkeit ist die Dichtigkeit der Farbe an sich. Die Kursteilnehmer hatten Gelegenheit, ihr technisches Können selbst an einer klar zusammengestellten Farbtabelle zu erproben. Von den reinen Grundfarben wurde übergegangen zu reinen Mischfarben, dann folgten Kontrastfarben, aufgehellte und abgedunkelte Farben und zum Schlusse wurden einige sehr oft verlangte, schwerer zusammensetzbare Mischfarben ausgeführt.

Die Basler Zeichenlehrervereinigung hofft, dass es ihr möglich war, durch die beiden kurzen, dreistündigen Kurse den Teilnehmern einen Einblick in die Technik des Malens im Zeichenunterricht verschafft zu haben.

Die Ausstellung «Farbe im Zeichenunterricht» befindet sich in den Räumen der Basler Schulausstellung. *H. B.*

Pestalozzianum Zürich

Ausstellung 15. November bis Jahresende (Haus Nr. 35):

„Fest im Haus"

6. und 7. Führung: Samstag, den 9. Dezember, 15 Uhr.
Sonntag, den 10. Dezember, 10.30 Uhr.

Die Ausstellung ist geöffnet Dienstag bis Sonntag 10—12 und 14—17 Uhr. *Montag geschlossen.* Eintritt frei.

Kinder haben nur in Begleitung von Erwachsenen Zutritt.

Schulfunk

13. Dezember, 10.20 Uhr, von Bern:
Gespräch zwischen Bergführer H. Jaggi und Dr. K. Guggisberg über den Bau der Lötschenhütte «Hollandia».

16. Dezember, 10.20 Uhr, von Zürich:
Szenen aus dem Drama «Marignano», von C. F. Wiegand.

Bücherschau

Zur Krisis des Erziehungsziels.

Ein Buch über die Krisis der Erziehungs*wissenschaft* wurde jüngst geschrieben (von Dr. Wilh. Höper, Verlag A. W. Zickfeldt, Osterwieck, 1932). Nicht minder wichtig wäre eine offene Schrift über die Krisis des Erziehungs*ziels*. In einem seiner Abschnitte müsste *Sprangers* neuestes Buch: *Volk, Staat, Erziehung*, gesammelte Reden und Aufsätze (Quelle & Mayer, Leipzig, 1932, 224 Seiten, geb. RM. 5.—) berücksichtigt werden. Diese acht Reden und Abhandlungen aus den Jahren 1916 bis 1932 sind aus dem Grundgedanken geboren worden, dass das alte humanistisch-idealistische Erziehungsideal einem humanistisch-*nationalen* weichen sollte. Der nationale Gedanke sei allzulange totgeschwiegen worden (in der Zeit der übersteigerten Staats-, Wirtschafts- und Parteipolitik und analoger Schulpolitik, besonders in Deutschland!); es sei höchste Zeit, ihm Geltung zu verschaffen. Spranger weist darauf hin, dass er einer der ersten war, der (1916) auf die Schwäche des Individualismus hingewiesen. Neben Fichte wird auch ein Dostojewski, der nationalistische Verherrlicher des Erzrussentums, als Kronzeuge angerufen. — Entsprechend dieser Grundeinstellung berücksichtigen die Reden meist reichsdeutsche Verhältnisse und Tagesinteressen. Was *über* der eigenen Nation steht, verblasst zu abstrakten Begriffen.

Auch *Otto Kohlmeyers* Buch über «*Wilhelm Raabe als Erzieher*» (2. Auflage, Magdeburg 1932, Lichtenberg & Bühling, 228 Seiten) widerspiegelt die Erziehungskrise, und zwar in zweierlei Weise. Positiv: Kohlmeyer entdeckt in Raabe prophetisch-kritische Züge, mit Aehnlichkeiten mit Nietzsche. Dieser These liegt zweifellos Richtiges zugrunde; in der Durchführung ist sie oft mehr konstruktiv als psychologisch erfasst. Die zahlreich wiedergegebenen »Goldkörner» aus Raabes Dichtungen haben mitunter ein ausserordentlich gewinnendes, aber in der Hauptsache doch mehr ein idyllisches und kein prophetisches Gesicht. Und leider wird dann aus den naturhaften Sprösslingen noch ein System gemacht: «Bodenständige Persönlichkeitsbildung als Erziehungsziel». Das ist die weniger erfreuliche Seite des Buches. *H. Db.*

Julie Schlosser. *Mensch und Kreatur.* Verlag Neu-Sonnefelder-Jugend Heppenheim, Bergstrasse, kart. 1.35, geb. 1.80.

Das Büchlein befasst sich mit der Stellung, die dem Menschen zur übrigen Schöpung eingeräumt ist. Seine ihm nach der Schöpfungsordnung gegebene Herrschaft über Vieh und Pflanze hat der Mensch missbraucht. Er sieht nicht — Franz von Assisi, Albert Schweitzer, Berg und andere ausgenommen — im Tier die stumme Kreatur als Bruder. Erschütternde Bilder — man merkt ihnen an, dass die verwundsame Seele einer Frau sie erlebt hat — zeigen diesen Tummelplatz menschlicher Erwerbsgier, ein Gebiet ohne Ethik. Die Schrift ist auch insofern zu empfehlen, als sie in das Schrifttum zeitgenössischer Naturfreunde: Bose, Schweitzer, Kervin einführt. *H. S.*

In den von **Dr. Ernst Weber** bearbeiteten *Beltzschen Lesebogen* sind drei Bogen erschienen (22, 68, 69), die sich mit Richard Wagner und seinem Werk befassen. Die Beltzschen Lesebogen sind schon längst als guter Ersatz oder willkommene Ergänzung der Lesebücher bekannt (Verlag Jul. Beltz, Langensalza). *Kl.*

Der Verlag *Das Tier* (Berlin-Lichterfelde, Dahlemerstr. 77) stellt uns zwei Hefte zu, die das Interesse der Leser verdienen.

a) Die reichbebilderte Monatsschrift aller Freunde der Tierwelt, Natur und Heimat, «**Das Tier**», schildert verschiedene Tiere und macht mit deren Lebensgewohnheiten und mit Tier- und Pflanzenschutz vertraut. Jährlich Fr. 12.50.

b) **Das Tier in seiner Welt,** mit Einleitung von *Wilhelm Boelsche* zeigt in hundert Bildern Schönheit und Reichtum tierischer Körperformen und stellt überzeugend dar, wie die Natur durch das Tier bereichert wird. *Kl.*

Louis Dalhem. *Contribution à la méthode De Croly.* Maurice Lamertin, Bruxelles 1932. 13 × 19 cm, 180 Seiten, brosch. 17 belg. Fr.

Dieses Buch will all denen, die heute sich mit dem Aufbau der neuen Schule befassen, Wegweiser sein. Was Montessori in

Italien, Reddie und Badley in England, Lietz in Deutschland, das hat De Croly in Belgien versucht. Der vorliegende Band befasst sich mit dem Unterricht der ersten zwei Schulklassen und zeigt an Unterrichtsbeispielen das Wesen des modernen Gesamtunterrichtes. Die ausführliche Darstellung birgt nur die Gefahr in sich, dass die Uebungen kopiert werden. Die Zahl der Lehrkräfte, die in der Schulreform mehr eine äussere Umwälzung sehen, und glauben, es handle sich nur darum, neue Arbeitsstoffe und neue Arbeitstechniken in das alte System hineinzubringen, ist leider immer noch gross.

Wer aber das Buch ernsthaft studiert und dem Hang zur methodischen Mechanisierung nicht erliegt, wird an dem Werk reichen Gewinn haben. Er wird zu den Quellen der neuen Bewegung vordringen und die Reformschule lieb gewinnen — vielleicht nicht zuletzt auch deswegen, weil er bei De Croly oftmals die Züge jener alten Schule wieder erkennt, der heute bei uns zu Unrecht von «übereifrigen Verbesserern» alles Gute abgesprochen wird. *M.*

Paul Lauener. *Die Bekämpfung der ansteckenden Krankheiten in der Schule.* 114 S. Verlag Paul Haupt, Bern und Leipzig. Geheftet Fr. 6.—.

Der Berner Schularzt Dr. Lauener widmet vorliegendes Buch den schweizerischen Schulärzten und Schulbehörden. Die Schule bildet mit ihrer Anhäufung vieler Kinder eine der grössten Ausbreitungsmöglichkeiten für die Infektionskrankheiten. «Sie ist für die Grippe unter Umständen direkt eine Brutstätte, von der aus die Einwanderung in die Familien geschieht.» Um so grösser ist ihre Pflicht, das möglichste zu tun, um die ihr anvertrauten Kinder zu schützen. Der Verfasser beschreibt alle Infektionskrankheiten in ihrem Auftreten und Verlauf und zeigt in der Zusammenstellung der gesetzlichen Bestimmungen, wie der Kampf gegen ihre weitere Ausbreitung aufgenommen wird. Eine Reihe wertvoller Hinweise enthält das Kapitel «Massnahmen der Schule», das über Bau und Reinigung der Schulräume, über Unterricht und Fürsorge spricht.

W. Tobler. *Gesündere Kinder.* 144 S. Verlag Orell Füssli, Zürich und Leipzig. Kart. Fr. 4.—.

Der Chefarzt des bernischen Säuglings- und Mütterheims zeigt, wie körperliche und seelische Schädigungen des Kindes nach Möglichkeit verhütet werden können. In vier Kapiteln: Vorbeugung durch zweckmässige Pflege, Vorbeugung durch zweckmässige Ernährung, Die Verhütung von Infektionskrankheiten, Vorbeugung durch angepasste Erziehung, bespricht er die Fragen, die sich alle stellen, die mit Kindern zu tun haben. Für den Lehrer sind die Ausführungen über «Das schwierige Kind», «Minderwertigkeitsgefühle» und «Einführung des Kindes in die Gemeinschaft» von besonderem Interesse. Der aus reicher Erfahrung entstandene Führer verdient weiteste Verbreitung.

Helene Lange. *Das Erwachen der Seele.* 92 S. Rotapfel-Verlag, Erlenbach-Zch. und Leipzig. Pappband Fr. 2.25, Leinen Fr. 3.50.

Die Verfasserin veröffentlicht 102 Bilder aus einem kürzlich geschaffenen Lehrfilm. Sie zeigt die seelische Entwicklung von der ersten Lebensstunde bis gegen das Ende des vorschulpflichtigen Alters. Wir sehen Kinder bei ihren verschiedenen Spielen, lesen auf ihren Gesichtern jede innere Regung und folgen ihnen, wenn sie Schritt um Schritt in die grosse Welt eintreten. Eine kurze Einführung weist auf die Bedeutung der ersten phantasiereichen und bildsamen Lebensjahre hin.

Schweizerischer Lehrerverein

Bericht über die Verhandlungen des Zentralvorstandes,

Samstag, den 2. Dezember, nachmittags, in Zürich.

1. Der Zentralvorstand erklärt sich mit den beiden Eingaben des Leitenden Ausschusses an den Bundesrat zur Durchführung des Finanzprogrammes einverstanden (s. SLZ Nr. 45).

2. Als Vertreter des ZV werden abgeordnet: in die Kommission für interkantonale Schulfragen Herr Hch. Hardmeier; in die Jugendschriftenkommission Herr Lüscher.

3. Die Beziehungen zwischen dem ZV und der Kommission für interkantonale Schulfragen werden näher abgeklärt. Die Kommission wird als vorbereitendes und antragstellendes Organ betrachtet.

4. Witzigs «Formensprache auf der Wandtafel» soll in 12., leicht veränderter Auflage herausgegeben werden.

5. Bücherexperte Mantel wird beauftragt, in einem Reglement zu bestimmen, wie die Rechnungen des SLV geprüft werden sollen. Auf eine regelmässige Prüfung der Rechnungen durch eine Treuhandgesellschaft kann nach Ansicht des ZV verzichtet werden. Dagegen werden der Vereinsleitung und der Rechnungsprüfungskommission das Recht eingeräumt, im Bedarfsfalle einen Bücherexperten als Berater beizuziehen. Die Frage, ob die Rechnungen während jeder Amtsdauer des ZV einmal durch eine Treuhandgesellschaft geprüft werden sollen, wird der Delegiertenversammlung vorgelegt.

6. Im November wurden verabfolgt: als Gaben aus dem Hilfsfonds in zwei Fällen Fr. 300.—, aus der Kurunterstützungskasse in einem Fall Fr. 300.—.

7. An die weitere Mitarbeit in der Nationalen Aktions-Gemeinschaft werden neuerdings bestimmte Vorbehalte gemacht.

Sitzung der Präsidentenkonferenz,

Sonntag, den 3. Dezember, in Zürich.

1. Der Präsident macht die Versammlung mit allerlei laufenden Geschäften bekannt (Herausgabe neuer Schriften und des Bildes von Chiesa, Gesangssubventionen, Presse-Berichterstattung).

2. Herr Ineichen berichtet über den Ankauf und die geplante Finanzierung des Zwyssighauses.

3. Eine Anfrage des Präsidenten der Waisenstiftung betreffend Auslegung der Stiftungsstatuten wird dahin beantwortet, dass die Stiftung sich auf ihre eigentliche Aufgabe beschränken sollte. Anderweitige Unterstützungen können dem Hilfsfonds entnommen werden.

4. Viel Zeit beansprucht die Durchberatung des Statutenentwurfes. Der Revisionskommission und der Delegiertenversammlung werden verschiedene Aenderungen und Verbesserungen vorgeschlagen. Bei der Behandlung der Bestimmungen über die Beschränkung der Amtsdauer überrascht die Auffassung des Vorstandes der Sektion Zürich, es sei von einer befristeten Amtsdauer Umgang zu nehmen.

Nach 17.30 Uhr müssen die Verhandlungen, die um 10 Uhr begonnen hatten, abgebrochen werden. Eine zweite Präsidentenkonferenz wird am 21. Januar in Olten den Statutenentwurf weiter beraten. *Kl.*

Mitteilung der Schriftleitung

Schärfer denn je ist der Kampf für und gegen die Baslerschrift entbrannt. Das zeigen uns u. a. auch zahlreiche Einsendungen. Wir finden uns nicht zuständig, das Für und Wider sachlich gegeneinander abzuwägen und überweisen deshalb alle Einsendungen zur Schriftfrage der Redaktion unserer WSS- (Werkgemeinschaft für Schrifterneuerung in der Schweiz) Beilage mit dem Wunsche, Anhänger des Alten sowohl wie Verfechter des Neuen zum Worte kommen zu lassen. Eine der nächsten Nummern der SLZ wird eine WSS-Beilage enthalten.

Schriftleitung: Dr. W. Klauser, Lehrer, Zürich 6; O. Peter, Sek.-Lehrer, Zürich 2; Dr. M. Simmen, Sek.- u. Seminarlehrer, Luzern.

Doppelte Freude

bringt der Tuch A.-G.-Anzug oder Mantel zum Weihnachtsfest. Praktisch, schön und solid, bietet er Ihnen vollen Gegenwert für Ihr gutes Geld. Auch für die weiteren prächtigen Geschenksachen sind die Preise sehr angenehm niedrig, damit sich alle daran erfreuen können.

Herren-Anzüge		von 120.—	bis	55.—
Winter-Mäntel		» 120.—	»	59.—
Wollwesten		» 32.—	»	10.50
Pullovers		» 24.50	»	3.50
Militärlismer		» 9.—	»	6.—
Joppen		» 34.—	»	19.50
Strapazierhosen		» 16.—	»	10.50
Kammgarnhosen		» 35.—	»	26.—
Golfhosen		» 31.—	»	16.—
Breeches-Hosen		» 21.—	»	17.—
Windjacken		» 28.—	»	23.—
Ski-Hosen	für Damen, Herren und Kinder	» 39.—	»	12.—
Ski-Blusen		» 45.—	»	25.—
Ski-Anzüge		» 110.—	»	27.—
Sportstrümpfe		» 7.—	»	2.50
Sportsocken		» 3.50	»	3.—
Echarpes		» 8.—	»	3.75
Herren-Gürtel		» 4.50	»	1.—
Rauchjacken				Schlafröcke

Stoffe für Herrenkleider, Wintermäntel, Ski-Anzüge und Windjacken

Tuch A.-G.

Herrenkleider

Im Dezember an Sonn- und Feiertagen offen von 1—6 Uhr

Zürich — Sihlstrasse 43
St. Gallen — Neugasse 44
Basel — Gerbergasse 70
Luzern — Bahnhofstr.-Ecke Theaterstrasse
Winterthur — Marktgasse 39
Schaffhausen — Fronwagplatz 23
Biel — Nidaugasse 47
Interlaken — Marktplatz

Gleiche Geschäfte noch in Arbon, Chur Frauenfeld, Glarus, Herisau, Olten, Romanshorn, Wohlen, Zug. Depots in Bern, Thun, La Chaux-de-Fonds.

Für Ferienkolonien

Ferienkolonieort im Toggenburg in schönster Lage, 960 m über Meer, sucht auf den Sommer 1934 eine bis zwei Ferienkolonien zu je 35—40 Kindern. Staubfreie Lage, eigener, grosser Spielplatz, dankbare Waldspaziergänge. Referenzen.

Anfragen unter Chiffre SL 921 Z an A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich.

KANTONALES LEHRERSEMINAR IN KÜSNACHT

Ausschreibung einer Lehrstelle

Am kantonalen Lehrerseminar in Küsnacht b. Zch. ist auf Beginn des Schuljahres 1934/35 eine Lehrstelle für Physik und Chemie, mit Ergänzung durch andere Fächer der mathematisch-naturwissenschaftlichen Richtung, zu besetzen. Die endgültige Umschreibung der Lehrverpflichtung durch die Wahlbehörde bleibt vorbehalten. 911

Die Bewerber müssen das zürcherische Diplom für das höhere Lehramt oder andere gleichwertige Zeugnisse über ein abgeschlossenes Hochschulstudium besitzen und sich ausserdem über ausreichende Lehrtätigkeit auf der Mittelschulstufe ausweisen können.

Ueber die allgemeinen Anforderungen, die Lehrverpflichtung und die Besoldung gibt die Direktion des Lehrerseminars Auskunft.

Die Anmeldungen sind bis 15. Dezember 1933 der Erziehungsdirektion des Kantons Zürich, Hirschengraben 40, Zürich 1, einzureichen.

Beizulegen sind: eine Darstellung des Lebens- und Bildungsganges, Ausweise über abgeschlossene Hochschulbildung, Ausweise über bisherige Lehrtätigkeit, allfällige Publikationen fachwissenschaftlichen Charakters und ein ärztliches Gesundheitszeugnis, ev. ein Stundenplan der Lehrtätigkeit im Winterhalbjahr 1933/34. Der Bewerber soll angeben, in welchen übrigen Fächern seiner Fachgruppe er noch weitern Unterricht übernehmen kann.

Der zur Wahl vorgeschlagene Bewerber hat sich einer amtsärztlichen Untersuchung zu unterziehen.

Zürich, den 25. November 1933.

Die Erziehungsdirektion.

ELMIGERS

Rechen-Kärtchen

Neue Serie L, Note 4—1. 914

Kantonaler Lehrmittelverlag, Luzern.

Wertvolle

Weihnachtsgeschenke

Radiotischli	von Fr.	18.—	an
Palmenständer	„ „	20.—	„
Servierwagen	„ „	30.—	„
Spieltische	„ „	36.—	„
Bücherkrippen	„ „	36.—	„
Blumenkrippen	„ „	45.—	„
Leuchter	„ „	48.—	„
Nähtische	„ „	63.—	„
Ständerlampen	„ „	80.—	„

Couchs, Fauteuils, Schreibtische, Bücherschränke, Sekretäre, Kubusmöbel in jeder Preislage. 924

Gewerbehalle der Zürcher Kantonalbank

Zürich 1, Bahnhofstrasse 92

KANTONSSCHULE ZÜRICH

Offene Lehrstelle

Auf den 15. April 1934 ist an der **Oberrealschule** (Industrieschule) eine Lehrstelle für Deutsch und Geschichte zu besetzen. 923

Die Bewerber müssen im Besitze des zürcherischen oder eines andern ihm gleichwertigen Diploms für das höhere Lehramt (mit Germanistik als Hauptfach) sein oder ausreichende Ausweise über wissenschaftliche Befähigung und Lehrtätigkeit besonders auf der Mittelschulstufe beibringen.

Vor der Anmeldung haben die Bewerber vom Rektorat der Oberrealschule, Rämistrasse 74, schriftliche Auskunft über die einzureichenden Ausweise und die Anstellungsbedingungen einzuholen. Persönliche Vorstellung soll nur auf Ersuchen erfolgen.

Die Anmeldungen sind der Erziehungsdirektion des Kantons Zürich, Hirschengraben 40, bis zum 15. Dezember 1933 schriftlich einzureichen.

Zürich, den 30. November 1933.

Die Erziehungsdirektion.

PRIMARSCHULE ADLISWIL

Offene Lehrstelle

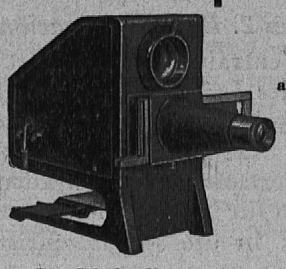
Infolge Rücktrittes des bisherigen Inhabers ist mit Beginn des Schuljahres 1934/35, vorbehältlich der Genehmigung durch die Gemeindeversammlung, eine Lehrstelle an der Primarschule neu zu besetzen.

Anmeldungen sind unter Beilage des zürcherischen Lehrerpatentes, des Wahlfähigkeitszeugnisses, der Ausweise über die bisherige Tätigkeit, sowie des Stundenplanes bis 20. Dezember an den Präsidenten der Schulpflege, G. Jucker, einzusenden. 916

Adliswil, den 28. November 1933.

Die Schulpflege.

Janulus-Epidiaskop



Neuer ausgezeichneter und preiswerter Bildwerfer zur Projektion von Papier- und Glasbildern.

Für Schule, Verein, Jugendpflege usw. Katalog und Angebot, auch über sonstige Epidiaskope, unberechnet

Ed. Liesegang - Düsseldorf

Gegründet 1854 - Postfächer 124 und 164

Gimmi & Co Kino / Projektion / Photo
Spezialisten für Schmalfilm-Kinematographie
Zürich / Haus zur Sommerau / Stadelhoferplatz
66

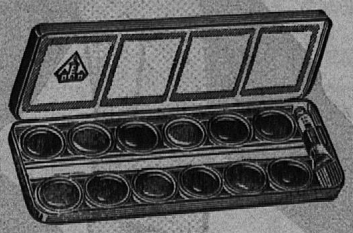
Höhere Handelsschule Lausanne
Handelsmaturität - 5 Jahresklassen
Spezialklassen für Töchter
Vierteljahreskurse mit wöchentlich 18 Stunden Französisch. Beginn des Schuljahres: 16. April 1933. Schulprogramme, Verzeichnisse von Familienpensionen etc. erteilt die Direktion
888 Ad. Weitzel.

Firmen, die vom Internationalen Institut für das Studium der Jugendzeichnung empfohlen werden:

Arbeitet mit
CARAN D'ACHE
Aquarell-Farbstiften u. -Kreiden
PRISMALO Nr. 999
254

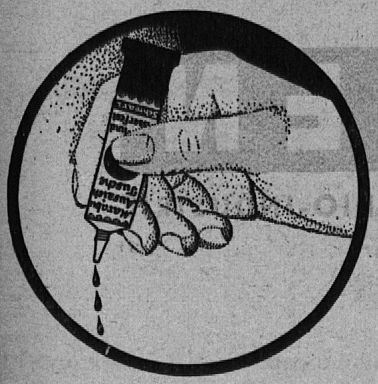
Die Qualitätsware

Deck-Farbkasten Nr. 62 TS 13



Aquarell-Farbkasten No. 63 TS 13

Fabrikant: Redeker & Hennis AG., Nürnberg-O
TURM
Vertreter: E. Rappolt, Zürich 7 Freiestrasse 68 359



Marabu-Tuschen
in DROP-DROP-Tuben. DRPa und DRGM
zum direkten Füllen der Reiss- u. Kunstschriftfeder.
Sauber - sparsam - bequem - zuverlässig.
MARABUWERKE A.-G. · TAMM
Württemberg 307

Frauen-Douchen
Irrigateure
Bettstoffe
Gummistrümpfe
Leibbinden
Bruchbänder
sowie sämtl. hyg. Artikel
Verlangen Sie Spezial-Prospekt Nr. 11 verschlossen 857
M. SOMMER
Sanitätsgeschäft
Stauffacherstr. 26, Zürich 4

Moderne
Armband- und Taschenuhren

beziehen Sie vorteilhaft bei
J.-L. Wyss, Biel
Horlogerie 867
Auswahlsendungen bereitwilligst und unverbindlich.

Ich verbürge und besorge ohne Wartezeit, ohne Spareinlagen 874
DARLEHEN
Auszahl.: 1. April bis 31. Oktober 1933: 162 217 Fr. Auch Sie werden diskret und reell bedient durch H. H. Schmid, Handelsagentur, Zürich 2, Bleicherw. 38

Block-flöten-Bambus
Man verlange Preisliste
Seilerei Denzler
Torgasse 4
Zürich, Tel. 23.828
889

Nach dem Süden
ALASSIO Hotel Ansonia
Erstklassig. Nahe am Meer. Zentralheizung. Fliess. warmes u. kaltes Wasser in all. Zimm. Gepfl. Küche.
Prospekte dieser Orte und Hotels durch S. I. Rudolf Mosse, Mailand, Via Durini 31.

WIESEN 1490 m über Meer
Marugg's Splendidhotel
Zenthzg., fl. Wasser, alle Südzimmer mit Veranden, erstkl. Verpflegung, Eisring, Skischule, 7 Tage, alles inbegriffen, je nach Zimmerlage, von Fr. 85.— bis Fr. 100.—, keine Extras. 930

Schnee · Sonne DAVOS-PLATZ Villa Letta 892
Pension 8—9 Fr. Gute Küche, freundliche Zimmer, fliessendes Wasser. Frl. G. Bürgi, Frl. R. Wachs.

Schloss Weinstein · Marbach (Rheintal)
Histor. Stätte. Wundervoller Aussichtspunkt. Ritterstübli und -Saal. Ia. Küche und Keller. Spez.: Weinsteiner Beerliwein, Schinken, Güggeli, Mostbröckli, Bündnersalsiz. — Autozufahrt. — Telephon 107.
Mit höfl. Empfehlung
679 Heinr. Custer.

Eine gute Zigarre ist das beste Mittel geg. Aerg. u. Verdr.
Sumatra-Havanna, Extra-Occasion, Grossformat, Fr. 12.— per Kiste à 50 Stück von Huber-Maggi, Muri (Aarg.) 845/6

Darlehens-Institut
gewährt an solvente Personen kurzfristige
Darlehen
mit und ohne Sicherheit, je nach Lage. Rückzahlbar in Monatsraten oder auf bestimmten Termin. Vermittler ausgeschlossen. Begründete Gesuche unter Chiffre OF 44 R an Orell Füssli-Annoncen, Zürich. 1

SCHWEIZERISCHE GARTENBAUSCHULE
FÜR TÖCHTER
in Niederlenz bei Lenzburg. Gegründet 1906. Berufskurse mit Staatsdiplom. Jahreskurse. Sommerkurse. — Beginn Anfang April. Prospekte und nähere Auskunft durch die Vorsteherin. 899

Sehr günstig zu verkaufen:
1 Liesegang-Epidiaskop für Karten u. Glasbilder, leistungsfähig, komplett, fast neu, zum Spottpreise von nur Fr. 240.—.
Offerten unter Chiffre SL 922 Z an AG. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich.

Ohne Inserat kein Erfolg!

Der **Lehrerkalender 1934/35** ist erschienen.
Preis Fr. 2.50
Richten Sie Ihre Bestellungen an das Sekretariat des S.L.V., Postfach Unterstrass, Zürich 15.

Bringt er Ihnen auch einen?

Ein Radioapparat von TELEFUNKEN freut doppelt als Geschenk; denn man hat mehr vom Radio mit einem TELEFUNKEN. Stundenlang können Sie allabendlich den herrlichen Darbietungen lauschen, die er aus allen Teilen der Welt bringt. Als glücklicher Besitzer eines TELEFUNKEN „Mozart" oder „Parsifal" würden Sie Ihren Radio nie mehr gegen andere Vergnügungen tauschen. Ihr TELEFUNKEN bleibt Ihnen lieber - und er spart Ihnen Geld.

Mozart

ein echter Telefunkensuper für weniger Geld, ausserordentlich trennscharf und von hervorragendem Klang Fr. **360.—**

Parsifal, der neuartige Telefunken-Hexodensuper mit Orthoskop - unübertroffene Trennschärfe, Empfangsempfindlichkeit und Klangschönheit - wirkungsvolle Störsperre - automatischer Fading-Ausgleich Fr. **570.—**

Beide Apparate sind auch als elegante Radio-Grammo-Kombinationen erhältlich.

W1

TELEFUNKEN

DIE FÜHRENDE MARKE DER SCHWEIZERISCHEN RADIO-INDUSTRIE

871

Landesbibliothek Bern

AUS DER SCHULARBEIT
BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG
DEZEMBER 1933 — NUMMER 11

Die „Schrift"

MITTEILUNGEN DER WSS-WERKGEMEINSCHAFT FÜR SCHRIFTERNEUERUNG IN DER SCHWEIZ 10

Für die Hulligerschrift

Der Verfasser dieses Beitrags, Jan Tschichold, war Hilfslehrer für Schrift an der Akademie für graphische Künste und Buchgewerbe in Leipzig und bis zur nationalsozialistischen Revolution Lehrer für Typographie und Schrift an der Meisterschule für Deutschlands Buchdrucker und der Graphischen Berufsschule in München. Von ihm stammt unter anderm das hervorragende Werk «Die neue Typographie» (Berlin 1928, Verlag des Bildungsverbandes der deutschen Buchdrucker), ein «Handbuch für zeitgemäss Schaffende». Darin zeigt der Verfasser, wie alle die neuen Bestrebungen unserer Zeit zu einem neuen Weltbild hinführen. *P. v. M.*

Unter dem Vorwande, die Hulliger-Schrift als allzu uniforme, persönlichkeitsfeindliche Schrift zu bekämpfen, vereinigen sich in der Broschüre «Hulliger-Schrift?» mehrere Psychologen und Erzieher von extrem-individualistischer Lebensauffassung. Nur eine solche kann die Hulliger-Schrift als eine allzu kollektiv gerichtete, schematisierende Schrift bezeichnen. Eine gesunde Schriftreform soll sich von allem Fanatisch-Extremen fernhalten. Da aber die Gegner Hulligers selbst extrem denken, ist ihr Urteil befangen. Das Ziel gesunder Erziehung darf weder der uniforme, militarisierte Massenmensch, noch weniger aber der Individualist ohne Schranken sein. Dieser lebt sozusagen auf Kosten der Gemeinschaft, der er sich entzieht; jener aber entbehrt der individualen Entfaltung, die sein Leben erst lebenswert macht, er bringt sie einem äussern Zwang zum Opfer. Beide Möglichkeiten sind Irrwege; der erste der verhängnisvolle Irrtum der letzten Vergangenheit, der andere sein Resultat, der Rückschlag. Die Wahrheit liegt in der Mitte.

Das Ziel Hulligers ist die Beseitigung der heutigen Schreibliederlichkeit, die man beschönigend als Schriftzerfall bezeichnet und die übrigens auch alle Hulliger-Gegner missbilligen. Schriftzerfall und Schreibliederlichkeit gehen nur zum Teil auf eine allgemeine psychische Haltlosigkeit zurück. Schriftzerfall tritt auch bei Personen auf, die nicht an Persönlichkeitszerfall leiden! Es ist in der Tat möglich, den Menschen durch Schreiben zu erziehen. Darauf hat Larisch schon vor Jahrzehnten hingewiesen. Ist in der Schrift Disziplinierung erreicht, so setzt das voraus, dass der Mensch diszipliniert ist. Scheindisziplinierung ist für Graphologen erkennbar. — Wenn es auch mehrere der Autoren bestreiten, so ist doch das ungeeignete alte Werkzeug, die spitze Feder, hauptsächlich für den Tiefstand der heutigen Verkehrshandschrift verantwortlich. Das kann vielleicht niemand erkennen ausser solchen, die sich auch mit andern Werkzeugen abgegeben haben. Mehrere der Hulliger-Gegner urteilen allem Anschein nach, ohne ausprobiert zu haben, ob die Schriftform nicht doch durch das jeweilige Werkzeug bedingt sein könne. Die Breitfeder, die von Hulliger mit vollem Recht als das gültige Werkzeug angesprochen wird, wird aus der vom abendländischen Kulturkreis seit dem Beginn der christlichen Zeitrechnung bis gegen 1780, vom Morgenlande bis heute gebraucht. Sie ist also keine Neuerung. Mit Recht wird in der Broschüre von frühern Epochen festgestellt, dass sie oft eine sehr hohe Schriftkultur hatten. Damals schämten sich auch die grössten Geister, so Lionardo, Petrarca, Dürer, Luther, Rabelais, nicht, der herrschenden Schreibvorlage zu folgen. Sie legten anscheinend nicht soviel Wert auf «Persönlichkeit» wie Fankhauser, Huber und Zulliger. Seit dem Aufkommen der spitzen Feder, also seit 1800, sinkt unsere Schriftkultur unaufhaltsam, und heute sind in fast allen Kulturländern Europas Reformbestrebungen anzutreffen.

Ein Schnur- oder Fadenzug (gleichdicker Strich) charakterisiert die Buchstaben ungleich weniger als ein Bandzug (wie ihn etwa die Rundschriftfeder erzeugt). Nur in einer unverbundenen Schrift (etwa der Blockschrift-Type oder auch der chinesisch-japanischen Schrift) sind gleichstarke Striche brauchbar. In einer verbundenen Schrift ist es nötig, dass Buchstaben und Verbindungsstriche tonig deutlich unterschieden sind. Die Breitfeder, selbst die schwache der Erwachsenenschrift (½ mm und weniger), ergibt solche sozusagen von selbst, während die frühere englische Fadenschrift, also die frühere Schulvorschrift, nur durch den wechselnden künstlichen Druck einigermassen lesbar wird. Der Zwang zu diesem künstlichen Druck ist der Gesundheit abträglich und unnatürlich. Die beabsichtigte Form ist übrigens auch nur dem wirklich plausibel, der sich in der Schriftgeschichte auskennt. Eine gesunde Schreibtechnik darf (fast!) keinen Schreibdruck kennen. Dass auch senkrechte Breitfederstriche gern oben ein wenig Druck aufweisen, ergibt sich ganz einfach aus der Mechanik der Hand. Man darf solchen leichten Druck daher nicht als Inkonsequenz auslegen. Die Hulliger-Schrift ist nicht mehr und nicht weniger uniformierend als frühere Schulvorschriften. Als solche muss sie bindend sein. Sie wird, genau so wenig wie die alten Schulvorschriften der Entwicklung der Individualität im Wege stehen. Fürchten die Graphologen, keine Anhaltspunkte mehr für die Schriftbeurteilung zu haben? Bisher wurde immer angenommen, dass die Individualität die Schrift präge. Soll das seit der Hulliger-Schrift anders sein? Wo freilich keine «Persönlichkeit» ist, blieb die Schrift auch bisher an der Schulvorlage kleben. Aber auch das ist ein Kriterium der Graphologie.

Es ist ein besonderes Verdienst Hulligers, in seiner Schrift die (für die Lesbarkeit entscheidenden) Charakteristika der einzelnen Zeichen drastisch und richtiger als in der frühern Schrift gebildet zu haben. Und gute Lesbarkeit ist doch wohl das erste Ziel einer

Schrift. Für die Hulliger-Gegner scheint sie weniger wichtig zu sein als «Persönlichkeit» oder was man so nennt. Leute, die sehr auf «Persönlichkeit» und «persönliche Eigenart» bei sich selbst achten und allzu oft davon reden, geraten leicht in den Verdacht, unfreie Menschen, Schüler zu sein. Eine Persönlichkeit zu werden, kann man sich nicht vornehmen. Man kann auch niemand dazu erziehen. Es ist eine unverständliche Sorge der Graphologen, dass die Hulliger-Schrift etwa zu wenig persönliche Möglichkeiten biete. Die alte Schrift bot sie auch nicht, begünstigte aber wie keine andere Schrift die Schreibliederlichkeit durch das ungeeignete Werkzeug und durch ihren ornamentalen Formalismus. Hulligers Schrift ist nicht ornamental, sondern die in eine zweckmässige Technik übersetzte echte Grundform. Dass Hulliger unbeirrt diesem Ziel zustrebte, ist seine Stärke und nicht seine Schwäche. Die von den Gegnern gelobte österreichische Schriftreform ist ein armseliger Versuch ohne Konsequenz.

Fanatismus bringt einen der Hulliger-Gegner zu der pseudo-wissenschaftlich begründeten Unterstellung, die von Hulliger erstrebte Sauberkeit und Ordentlichkeit sei ein Ausdruck krankhafter Pedanterie! Das bedarf wohl keines Kommentars. Ernst zu nehmen wäre der Vorwurf, dass Hulliger zu viele Vorschriften gäbe, die viel zu sehr ins Einzelne gingen und den Pedanten mit dem Bedürfnis nach Macht verrieten. Aber auch der bedeutende Schreiblehrer Edward Johnston gibt, wie fast alle Schreiblehrer vom 16. bis zum 18. Jahrhundert, in seinem Buche «Schreibschrift, Zierschrift und angewandte Schrift» ungefähr ebensoviele Vorschriften. Er ist trotzdem noch nie Pedant geheissen worden, weil sich nämlich in seine Schreibmethodik nicht so viele zu fern Stehende einmischten, und weil, wer sein Buch wirklich las und danach lernte, ohne weiteres erkennen konnte, dass Johnston seine Vorschriften nicht zu seinem Privatvergnügen gab, sondern um seinen Schülern zu helfen, den objektiv besten Weg zu finden. Das will auch Hulliger. Einem Laien und einem Schriftpsychologen mögen Hulligers Vorschriften vielleicht pedantisch erscheinen. Ihre Meinung ist aber wertlos. Es ist nicht jeder befugt, überall Urteile abzugeben. Kühn ist die Behauptung Fankhausers (der auch Sätze schreibt, die logischer Untersuchung nicht standhalten; so Seite 14, letzter Absatz), dass nur die Schriftpsychologie berufen sei, zu entscheiden, welche Elemente eine vorbildhafte uniforme Schrift aufweisen darf. Der Schrifttechniker oder Künstler sollte wohl auch etwas dazu sagen dürfen. Psychologen und Graphologen haben sich mit dem Produkt, aber nicht mit der Technik des Schreibens zu befassen. Ihnen wäre übrigens zu raten, einmal die nicht nur schreibtechnisch, sondern auch ästhetisch unmögliche Schreibvorlage Jb. Hubers auf Seite 42 der Broschüre unter ihre wissenschaftliche Lupe zu nehmen. Sie werden sich wohl hüten, das Ergebnis zu veröffentlichen.

Ein Grundirrtum fast aller Verfasser: dass das Schreiben eine ununterbrochene oder ununterbrochen sein sollende «Bewegung» sei. Eine «flüssige» Schrift ist nie ununterbrochen. Man muss sie allerdings genau untersuchen, ehe man dieses Vorurteil aufgeben wird. Schreibrhythmus ist kein zweckfreier, unregelmässiger Rhythmus, wie etwa freie Körperbewegung, und auch keine regelmässige Zweckbewegung wie das Schwimmen; sondern eine *unregelmässige Zweckbewegung*, die dem Zufall unserer Lautdarstellung folgen muss. Man kann daher die Forderung des «Rhythmus» nicht von aussen an die Schrift herantragen.

Der Schreibende hat nach sorgfältiger Prüfung in der Hulliger-Schrift einen klaren, guten, wohlüberlegten Weg zur Erneuerung der Handschrift erkannt. Ueber Einzelheiten kann man streiten. (So wäre zu empfehlen, die 5. Stufe, die Schräglegung der Schrift, zu beseitigen. Sie ergibt notwendig Uebertreibungen der Bogenstärken und ist nur als Konzession an die alten, verkehrten Vorstellungen über die Handschrift zu entschuldigen.) Gegen Totalangriffe aber muss man die Hulliger-Schrift verteidigen. *Jan Tschichold.*

Hulligerschrift?

Offener Brief an Herrn Adolf Rüegg, Zürich 6.

Von *Jakob Huber*, Bern.

Herr Kollege!

Sie versuchen in Nr. 43 der «SLZ», unsere Broschüre «Hulligerschrift?», die von E. Bretscher, Kloten, in einer frühern Nummer der «SLZ» als «*knapp, sachlich und vornehm in der Auseinandersetzung*» bezeichnet wurde, ferner in der «Thurgauer Zeitung» (27. Okt. 1933) als «ernste, geistig hochstehende und sachlich sehr bewanderte Kritik», im Gegenteil als eine Broschüre darzustellen, in der man eine objektive Kritik vergeblich suche, die versuche, den Leser zu verblüffen, und die stellenweise auf *bedenklichem Niveau* stehe.

Herr Rüegg! Wenn ein unvoreingenommener Leser unsere Broschüre ruhig liest und darauf Ihre Aeusserungen darüber, so wird er sich sagen müssen: «Er versuche viel weniger zu kritisieren, als viel mehr die Broschüre zu sabotieren».

Herr Rüegg! Nur sachliche, ehrlich sachliche Gründe haben uns bewogen, möglichst alle Gründe der Hulligerschriftgegner in einer Broschüre einheitlich zusammenzufassen. Wir wollten damit der Schriftfrage ebenso dienen, wie Lehrer, die mit innerster Ueberzeugung von der Zulänglichkeit der Hulligerschrift und mit aufopferndem Kraftaufwand allüberall Kurse erteilt haben.

Wir haben die ganze Schriftfrage einfach von einer ganz andern Seite betrachtet, von einer Seite, an der viele Hulligeranhänger beinahe achtlos vorübergehen, von einer Seite, die nicht nur massgebend ist für die auszuwählende Form, sondern auch für die Methode. Was machen Sie demgegenüber?

Sie verdrehen, ich will hoffen unwissentlich, sachliche Begründungen der Hulligerschriftgegner oder sprechen an ihnen vorbei.

So geben Sie sich z. B. die belustigende Mühe, mich lächerlich zu machen, indem Sie schreiben: «Zur Begründung seiner Forderung einer freien, fliessenden Schreibbewegung beginnt er mit der Wegschleuderung unseres Planeten in den Weltenraum ... Er braucht nun einmal das Planetensystem, um Hulliger zu bekämpfen ...» Ich gratuliere Ihnen; ein guter Witz. Aber vergessen Sie nicht, dass ich «damit» Ihren *Führer* ja geradezu in den «*Himmel*» gehoben habe.

Aber Spass beiseite!

Herr Rüegg! Sie orientieren die Leser Ihres Berichtes unrichtig. Bewusst? Sie reissen aus meiner Beweisführung wesentliche Glieder heraus. Sie wissen doch ganz genau, was ich sagen will. Aber Sie drehen sich um diesen wichtigen Punkt herum, wie eine Katze um den heissen Brei. Sie haben gegen meine Argumente keine sachlichen Gegenargumente. Ich versuche ana-

lytisch zu *beweisen;* Sie aber *behaupten* nur. Es lässt sich da nichts machen. Also versucht man, den Gegner lächerlich zu machen. Aber es handelt sich ja in unserer Sache nicht darum, *wer* recht *hat,* sondern *was* recht *ist.*

Ich stellte mir die Aufgabe, natürliche Bewegung in ihre Elemente zu analysieren. Warum? *Weil schliesslich in jeder Lebensschrift das «Ursprüngliche» wiederum in den Vordergrund tritt.* Dabei konnte ich mich entschieden nicht auf ein Gebiet beschränken, in dem der Kampf um die Freilegung dieses Ursprünglichen ja erst begonnen hat: die enge Schulstube. Ich versuchte mich wenn möglich an jene Gebiete zu halten, wo «unkultivierte» einfache Bewegung wirklich vorkommt. Ich betrachtete darum die Bewegung im Planetensystem, die Bewegung eines abgeworfenen Körpers, die Bewegung gehender Füsse, gestikulierender Hände und Arme.

Meine Betrachtungsweise ist darum etwas ganz anderes, als Sie den Leser glauben machen wollen. Allerdings beginne ich nicht mit dem Werkzeug mit etwas, das sich eigentlich in das «Ursprüngliche» hineingeschoben hat.

Das Ursprünglichste jeder Mitteilung ist immer eine Beziehung zwischen einem *Ich* und einem *Nichtich* oder einem ichähnlichen Objekt; wie überhaupt alles «Dasein» nur eine Relation ist. In unserm Fall: Verstanden-sein-wollen und Verstehen; Ausdruck, Eindruck; Bewegung, Wahrnehmung. Vermittelt wird die Relation durch primär natur- und sekundär kulturbedingte «*Bereitschaft*» (Material und Werkzeug-Instrument). Ich und Nichtich, d. h. Bewegung und Wahrnehmung und die naturbedingte Bereitschaft bilden als solche die Konstanten jeder Mitteilung, während die kulturbedingte Bereitschaft die Variable ausmacht. Aber Sie werden das einfach als «philosophische Spekulation» abtun; man hat mir mit derartigen Schlagwörtern schon geantwortet; ob man aber damit der Sache gedient habe, das glaube ich nicht.

Die Mathematik verdankt ihre Wissenschaftlichkeit, ihre Folgerichtigkeit, ihre Klarheit dem Zurückgehen auf das *Allgemeine* und auf die *Grenzbegriffe;* warum sollen wir in einer biologischen Sache nicht auch auf das «Allgemeine» und auf das «Ursprüngliche» zurückgreifen?

Kurzum, meine Gedankenreihe ist folgende:

1. Betrachtung der Natur-Wirklichkeit.
2. Analyse dieser Wirklichkeit in ihre ursprünglichen Akte (vom Körper weg und zum Körper zurück) und deren Elemente (physikalische, physiologische und psychologische).
3. Feststellung, dass die Hulligerschriftformen diesen Akten und Elementen widersprechen.
4. Schluss daraus, dass die Hulligerschrift niemals oder nur selten. d. h. bei darauf abgestimmten Typen, zur Lebensschrift werden könne.
5. Hinweis darauf, dass die alten Antiquaformen diesen Akten und Elementen weit mehr entsprechen, als die Hulligerschriftformen.

Herr Rüegg, mein *Alphabet* ist kein positiver Vorschlag, als den Sie es gerne haben möchten. Es hat einzig und allein den Zweck, dem Leser zu ermöglichen, durch Nachfahren gleich miterleben zu können, dass in derartigen Antiquaformen (übrigens alte, noch nicht Lebens-, sondern nur Schulformen) die erforderlichen, natürlichen Bewegungselemente berücksichtigt sind; *bewusst gewollt,* oder *unwillkürlich geworden,* tut nichts zur Sache.

Herr Rüegg! Wenn Sie sich die Mühe nehmen wollen, mir zu beweisen,

1. dass meine Analyse der Bewegung unrichtig ist,
2. dass die Lebensschrift mit diesen ursprünglichen Akten und Elementen gar nichts zu tun hat,
3. dass die Hulligerschriftformen und die Hulligermethode (grosser Lehrgang) den Forderungen der Bewegung (gemäss Hulligers «schriftlichen» Begründungen und gemäss der Resultate aus der Praxis) genügend gerecht werden,

so habe ich gar nichts mehr zu sagen.

Ich schätze die Arbeit, das Schaffen und das Schöpfen Hulligers sehr hoch ein, weil er — beinahe er allein — von «seinem» Standpunkte aus *durchaus* konsequent ist. Aber gerade weil «sein» Standpunkt niemals der «unsere» werden kann, müssen wir seine Schriftvorlage *entschieden* ablehnen.

Und diese Verschiedenheit der Standpunkte greift da und dort sogar tief in die Welt- und Lebensauffassung hinein; gerade da liegt vielleicht auch der Grund, dass hin und wieder, hüben und drüben, aus den Urtiefen affektive Regungen aufspritzen und mehr oder weniger im Ton der Diskussion ausklingen. Aber gesundes Leben will sich entfalten und gestalten, nicht dämmen und hemmen; wo sind die Grenzen?

Herr Rüegg! Es ist hier nicht der Platz, auf alle Ihre Entgegnungen einzutreten. Nur eines hat mich ganz besonders erstaunt: dass Sie behaupten können, die Unterscheidung von Bewegungs- und Formrhythmus sei ein blosser Streit um Worte. Wenn Sie *der* Auffassung sind, so sagen Sie in Gottes Namen Bewegung statt Form, Schreiben statt Zeichnen, Schnelligkeit statt Flüssigkeit (Weinfelden), Rot statt Grün . . . Farbenblinden ist nicht gut beizukommen. (Verzeihen Sie diesen affektiven Spritzer!)

Ich schätze die Mentalität und die Selbständigkeit der schweizerischen Lehrerschaft weit höher, als dass es mir einfallen könnte, *einen bestimmten Vorschlag zu bestimmten Buchstabenformen zu machen.* So weit versteige ich mich nicht. Uns Verfassern machen Sie das gerade zum Vorwurf. Aber als Kritiker liegt uns diese Aufgabe gar nicht ob. Wir wollen ja keine Methode, bis auf das letzte Tüpfelchen bestimmt, ausarbeiten. Wir wollen keine Kurse erteilen. Wir betrachten die Freiheit in der Methode als eines der vornehmsten und schönsten Anrechte des Lehrers in der Ausübung seines Berufes. Hauptsache ist immer nur, dass «gearbeitet» wird. Und jeder Lehrer arbeitet immer mit derjenigen Methode leichter und besser, die er sich im Verlaufe der Jahre erarbeitet hat. Er hat nur Sorge zu tragen, dass sie erstens der jeweiligen *Entwicklungsstufe* des Kindes angepasst ist (darum ist die Steinschrift zur richtigen Zeit auch am Platze) und dass sie zweitens der *Wesenheit der Sache* nicht widerspricht. Und darum, aus dieser zweiten Bedingung heraus, ersuchen wir die Schriftreformer, *und das entschieden positiv:*

«Wenn Ihr unserem Volke neue Schriftformen geben wollt, so sorget auch dafür, dass diese Formen den ursprünglichen Elementen einer natürlichen Bewegung nicht widersprechen (nur hineindiskutieren lassen sie sich nicht), sonst führt ihr zu keiner Lebensschrift und widersprecht damit dem höchsten Ziel aller Erziehung, der möglichst freien Entfaltung des Individuums.»

Herr Rüegg! Was das «bedenkliche» Niveau und das «Pamphlet» betrifft, Schlagwörter, mit denen man

versuchte, ein *Ablenkungsmanöver* einzuleiten, verweise ich Sie auf die öffentliche Presse! Nicht weniger als 25 schweizerische Tageszeitungen haben unsere Broschüre *eingehend* besprochen. Davon sind nur zwei Zeitungen, die «National-Zeitung» und das «Schaffhauser Intelligenzblatt», deren Berichterstatter sich ähnlich einstellten wie Sie; die «National-Zeitung» hat übrigens dann auch eine deutliche Zurechtweisung ihres Berichterstatters von Dr. Max Pulver, Zürich, erscheinen lassen. Alle andern Tageszeitungen haben das Erscheinen unserer Broschüre nur begrüsst und auch gewürdigt.

Wie gerne hätte man Herrn Zulliger anderswie hergenommen, weil er vom psychoanalytischen Standpunkte aus die Hulligerschriftformen als «dienstuntauglich» erklären musste! Aber es ging ebensowenig, als man einen Mediziner belangen könnte, der ein paar äusserlich flotte, junge Burschen als dienstuntauglich erklärte, weil er gemäss einer streng wissenschaftlichen Methode diagnostizierend voraussehen müsste, dass die Jungen die Strapazen des «Militärdienstes» niemals aushalten würden. Den Mediziner versteht und begreift man; da ist alles in Ordnung; aber wie hat man Herrn Zulliger darzustellen versucht!

Schliesslich verweise ich Sie noch auf den Bericht eines «*Baslers*», der sehr wahrscheinlich sehr gut orientiert ist über den Stand der Dinge in Basel, der Heimat der Hulligerschrift. Er schreibt in «Der Samstag» (21. Oktober 1933) unter dem Titel «*Hulligerfront*» unter anderem:

«Wenn schon sich Herr Schmidt (der Berichterstatter der «National-Zeitung») in seinem Artikel über eine bedeutende Fähigkeit ausweist, ehrlich bemühte, Andersdenkende verächtlich zu machen, so staunt man doch wieder über eine nicht alltägliche Begriffsstutzigkeit des Herrn Verfassers, der sich einfach nicht dazu entschliessen kann, auch noch so klar ausgesprochene Gedanken und Unterscheidungen seiner sachlich schreibenden Gegner für das hinzunehmen, als was sie deutlich dastehen... Solches Räsonieren spricht nun aber gar nicht für die Qualität der Hulligerpropaganda, ebensowenig die Tatsache, dass die gehässige Sprache von der Hochburg des Hulligertums, nämlich aus der Basler Gewerbeschule, kommt... Die Reform hat uns in Basel neben dem übrigen Schaden eine Menge Geld gekostet. Die Berner Broschüre hat klar erwiesen, dass man sich auf einem bösen Holzweg befindet.»

Mit kollegialem Gruss! *Jb. Huber.*

Antwort

Einem Gegner, dem ich nicht eine ehrliche Meinung zutraue, würde ich nicht antworten.

Die Broschüre «Hulligerschrift» betrachtet meiner Ansicht nach das Schriftproblem von einer Seite aus, die ein für die Schule fruchtbares Ergebnis ausschliesst. Den Beweis sehe ich darin, dass keine positiven Gegenvorschläge gebracht werden. «Das ist nicht unsere Aufgabe.» Damit macht man sich die Arbeit leicht und niemandem ist damit geholfen. Unsere jahrelange Arbeit ist nicht mit einem blossen Warnruf zu widerlegen. Da gibt's nur ein wirksames Mittel: Besser machen!

Der «unvoreingenommene Leser», auf den Sie sich berufen, ist ein freundliches Phantom, das weder Einsendungen noch offene Briefe liest.

Verdrehung oder absichtliche Falschorientierung liegen mir fern. Ich kann doch nicht die ganze Broschüre zitieren. Mag sie jeder lesen; je aufmerksamer, desto besser.

Den «Planeten-Witz» haben Sie selber auf dem Gewissen, weil Sie auf dem Argument beharrten, obwohl Herr Prof. Asher es als bedenklich bezeichnete (S. 52 der Broschüre).

«Führer». Ich bin ausgesprochener Gegner des Führerprinzips.

«In jeder Lebensschrift tritt das Ursprüngliche schliesslich wieder in den Vordergrund.» Weshalb denn die Angst? Warte man doch ruhig ab, ob sich dieser Vorgang nicht auch bei Hulligerschriften zeigt. Wir sind überzeugt, dass von unsern Schriftformen aus sich Lebensschriften entwickeln, es liegen genügend Beispiele vor.

Herr Huber, ich nehme auf Ihren Wunsch gerne Notiz davon, dass Ihr Alphabet *kein* positiver Vorschlag ist. — Es ist nicht meine Aufgabe, Ihre theoretischen Auslassungen zu widerlegen. Ich habe Hulligers Schriftvorschlag in der Schule und auch persönlich seit Jahren erprobt, finde ihn gut und trete deshalb für ihn ein. Hätten die Techniker ihre Zeit mit der Widerlegung theoretischer Behauptungen verloren, so führe heute noch keine Eisenbahn.

Man hat mich belehrt, dass meine Auffassung vom Form-Rhythmus unrichtig war. Trotzdem kann ich rasch und deutlich schreiben. Wenn Sie es gern «zeichnen» nennen, so ist das für mich wie für die Leser meiner Briefe gehüpft wie gesprungen.

Der grossen Mehrzahl der schweizerischen Lehrerschaft ist mit einem bestimmten, nachprüfbaren Schriftvorschlag besser gedient als mit dem schmeichelhaften Zutrauen, dass jeder ein geborener Methodiker und Bahnbrecher sei. — «Freiheit in der Methode.» Freudig einverstanden!

Sie rufen «entschieden positiv»: «Wenn Ihr unserm Volke neue Schriftformen geben wollt usw....» Wenn Sie *das* für positiv halten, dann verstehen wir uns nicht. Damit lässt sich keine Schreibstunde ausfüllen.

«25 schweizerische Tageszeitungen». Ich beziehe mein Urteil nicht aus der Tagespresse.

Von mir aus ist diese Polemik nun geschlossen. Erproben ist besser als Theoretisieren. Das theoretisch unmögliche lenkbare Luftschiff umfliegt nunmehr den ganzen Erdball. *Adolf Rüegg.*

Aus der Schriftbewegung

St. Gallen.

Nachdem im ganzen Kanton seit einigen Jahren vom Erziehungsdepartement unterstützte Lehrerkurse zur Einführung in die neue Schrift und ihre Methode abgehalten worden waren, ist die Hulligerschrift in den Primarschulen des Kantons obligatorisch.

Thurgau.

Vergangenen Herbst sind im Kanton Thurgau wieder mehrere Kurse zur Einführung in die Hulligerschrift durchgeführt worden. Auch diese Kurse waren von der Regierung unterstützt und die Teilnehmer erhielten erst noch ein Taggeld und Fahrtentschädigung.

Eine Sache, für die mit solcher Begeisterung überall eingetreten wird, kann nicht schlecht sein und wird trotz aller Gegenarbeit zum Durchbruch kommen.

Schriftleitung: PAUL VON MOOS, Winterthur.